

Herforder Zeitung

Bezugspreis
halbmöndlich 1.— M.
Die Zeitung erscheint täglich,
außer Sonn- u. Feiertag
mittags.

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford,
Kreuzstraße 29/31



Verusprechter Nr. 83
Postfachkonto Nr. 5796
Scheidt-Hannover

Anzeigenpreis:
Preis für die 1 spaltige Zeile
meterweise od. deren Raum für
Stadt und Landkreis Herford
10 Goldpfennig;
Hefen
60 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

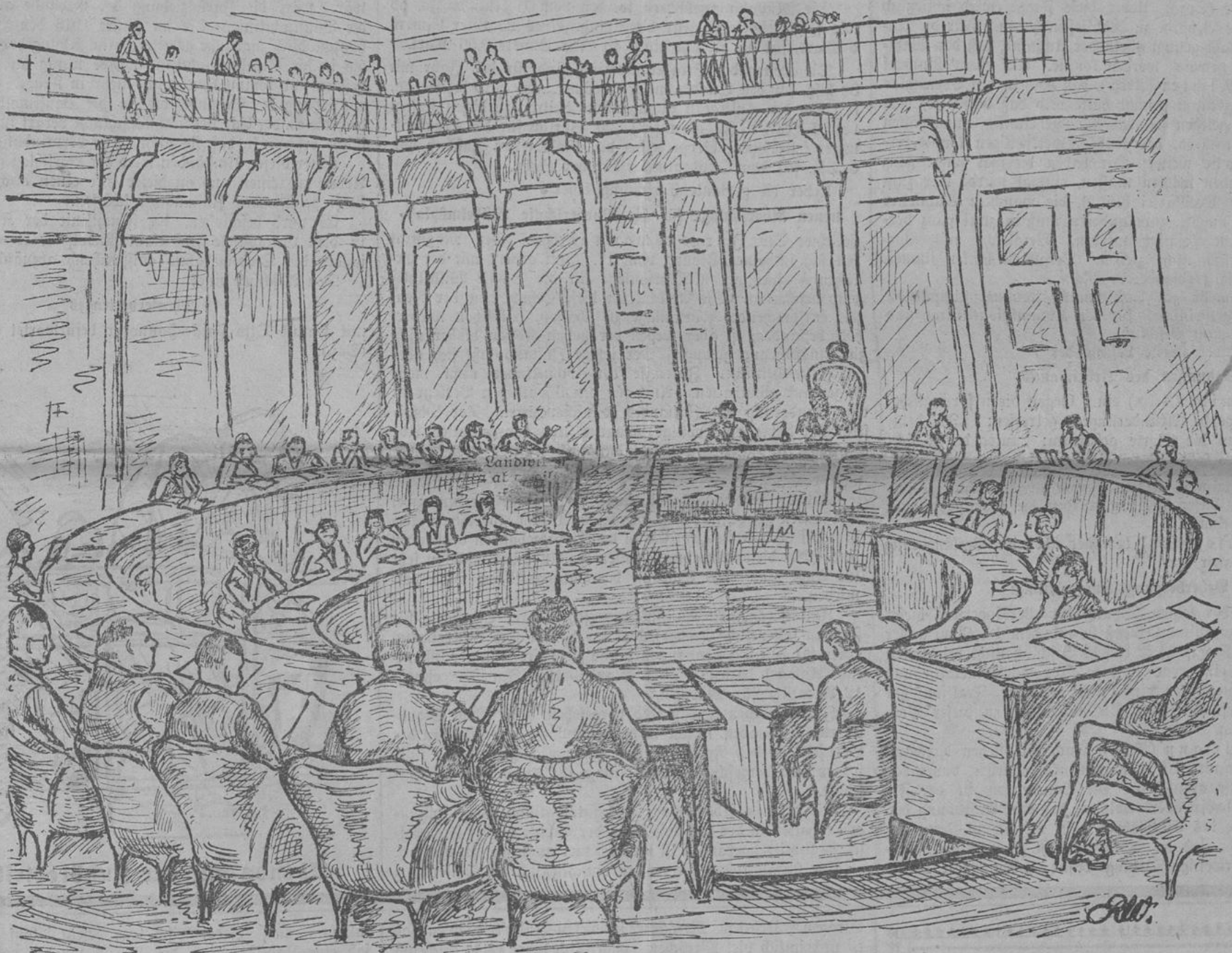
Nr. 150

Herford, Sonnabend, den 28. Juni 1924

42. Jahrgang

Die Magistratswahlen ungültig.

Neuwahlen am nächsten Freitag — Abschluß eines Theatervertrages.



Herforder Stadtverordneten-Versammlung.

Sitzung vom 27. Juni 1924.

Anwesend vom Magistrat: Oberbürgermeister Oeser, Bürgermeister Althaus, Magistratsrat Ochs, Stadtbaurat Messerschmidt, vom Kollegium 30 Mitglieder.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 5.30 Uhr und teilt mit, daß die Einführung der neu gewählten Magistratsmitglieder ausfallen muß, da Einspruch gegen die Wahl von der Aufsichtsbehörde — wegen der Wahl in einem Wahlgange — eingelegt ist und da zudem ein neues Gesetz erlassen worden ist, welches anordnet, daß sämtliche Wahlen neu getätigt werden müssen.

Von sechs Mitgliedern der Fraktion Arbeitsgemeinschaft unterzeichnet liegt zu diesem Punkte ein

Dringlichkeitsantrag

vor, der bestimmt, daß die Magistratswahl am kommenden Freitag, den 4. Juli, neu getätigt werden, daß in heutiger Sitzung der Erlaß einer Wahlordnung beschlossen und daß der Wahlvorstand gebildet werden soll.

Stv. Schlüter (Soz.) beantragt, die Wahl in zwei Wochen erst vorzunehmen, da es vielen Stadtverordneten unmöglich sei, ihre Dispositionen für die kommende Woche zu ändern und an der wichtigen Sitzung teilzunehmen. — Demgegenüber bittet Stv. Dubbert, dem Dringlichkeitsantrag zuzustimmen, da das bestehende Vakuum möglichst bald beseitigt werden müsse.

Stv. Wülf (Soz.): Blinder Eifer schadet nur. Von unserer Seite ist damals ausdrücklich darauf hingewiesen wor-

den, daß neue Bestimmungen über die Magistratswahlen in Vorbereitung seien. Man hat nicht auf uns gehört. Ich möchte Ihnen (zur Rechts) empfehlen, künftig unsere Einwände mehr zu berücksichtigen, denn die Kenntnis der Dinge liegt doch im Großen und Ganzen hier. (Rachen rechts.)

Zunächst wird über den Wahltermin abgestimmt und mit 17 Stimmen dafür beschlossen, die Wahlhandlung am 4. Juli, nachmittags zwischen 6½ und 7½ Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaal stattfinden zu lassen. Weiter wird die Wahlordnung beschlossen, die nun dahin abgeändert ist, daß in zwei Wahlgängen abgestimmt wird, getrennt für die beiden Beigeordneten und für die übrigen unbesoldeten Magistratsmitglieder. Die Wahlvorschläge müssen bis Dienstag, den 1. Juli, mittags 12 Uhr, an den Wahlvorsteher eingereicht sein. Wahlvorsteher ist der Oberbürgermeister, zu Beisitzern werden die Stv. Dubbert und Niemeyer, zu Stellvertretern die Stv. Landwehr und Höder bestimmt.

Zu Anfang der eigentlichen Tagesordnung wird über den

Wahleinspruch

von Wählern aus dem Stimmbezirk 13 (Schule Wilhelmsplatz) verhandelt. Ueber die Beschlußfassung der für die Prüfung der betreffenden Eingabe eingesetzten Kommission berichtet Stv. Dubbert (Arb.): Der Einspruch richtet sich einmal gegen die Unzulänglichkeit des Abstimmungsraumes, zum anderen gegen das unvorschriftsmäßige Verhalten des Wahlvorstehers und einiger Beamten. Die Kommission hat noch eine ganze Reihe von Zeugen vernommen und ist auf-

grund genauer Nachprüfung zu dem Entschluß gekommen, den Einspruch abzulehnen. Theoretisch betrachtet, genügt der Wahlraum den Ansprüchen vollkommen, wenn der Andrang in der letzten Stunde besonders stark war, so ist das die Schuld des Publikums. Wenn auch unterstellt wird, daß die gerügten Unzulänglichkeiten wirklich bestanden haben, so ist dadurch doch das Wahlergebnis nicht entscheidend beeinflusst worden.

Stv. Fink (Soz.): Der Abstimmungsraum ist technisch vollkommen unzulänglich, denn da bis kurz vor Schluß nur eine Haustür geöffnet war, behinderten sich die Wähler beim Ein- und Ausgehen ganz erheblich. Die Kommission scheint nicht besonders sorgfältig geprüft zu haben. Es ist in den Protokollen festgestellt worden, daß die Geheimhaltung der Wahl nicht unbedingt gesichert war, denn es war von einem Punkte aus möglich, das Ankreuzen der Stimmzettel zu beobachten. Ich bitte, den Standpunkt der Kommission nicht zu teilen, sondern die Wahl im Stimmbezirk 13 für ungültig zu erklären. Die Beschwerdeführer werden sich mit einem ablehnenden Bescheid der Stadtverordnetenversammlung nicht zufriedengeben.

Stv. Baruch (Dem.): Auch ich glaube nicht, daß sich die Einsprucherheber mit einer Ablehnung durch die Stadtverordneten zufrieden geben werden. Nach den Schilderungen, die mir geworden sind, kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß nicht alles so vor sich gegangen ist, wie es sein mußte. Wenn der Wahlleiter so verfahren wäre, wie es das Gesetz vorschreibt, wäre das Wahlergebnis ein anderes gewesen.



Zwei Nachbarn im Herforder Stadtparlament.

Stb. Dubbert (Arbg.): Zu einer entscheidenden Beeinflussung des Ergebnisses wären für eine Partei mindestens 103 Stimmen nötig gewesen, die wären im Stimmbezirk 13 nicht erreicht worden, denn, wenn man annimmt, daß die Wahlhandlung im äußersten Falle sieben Minuten zu früh geschlossen wurde, so hätten doch nur noch höchstens 30 Personen in dieser Zeit wählen können.

Stb. Fink (Soz.): Ueber diese Frage wird schließlich noch eine andere Behörde zu beschließen haben. Für die Ungültigkeit der Wahl genügt allein der Umstand, daß das Wahlgeheimnis nicht gewahrt werden konnte. Auf einen Einwurf der Stb. Frau Richter (Arbg.), daß doch in den Vorwahlen der Abstimmungsraum genügt hätte und daß derjenige, dem ernstlich daran gelegen sei, das Wahlgeheimnis unter allen Umständen zu wahren, das wohl bewerkstelligen könnte, erklärt Stb. Fink weiter: Wir haben diesmal unter ganz anderen Umständen wählen müssen, einmal wurde hier zum ersten Male die Wahlkarte benutzt, die manchem Wahlleiter Schwierigkeiten machte, zum anderen mußten zwei ganz verschiedene Wahlen getätigt werden. Vergleiche mit Vorwahlen lassen sich nicht ziehen. Vergleiche hinten immer, dieser aber in ganz besonderem Maße.

Als es nunmehr zur Abstimmung kommt, stimmt die Fraktion Arbeitsgemeinschaft für den Kommissionsantrag und erhebt ihn damit zum Beschluß.

Die Vorlage über zweite Lesung der Satzungen des Arbeitsamts

bringt Stb. Schmidt (Arbg.) ein. Gegen die ursprüngliche Fassung sind folgende Abänderungen getroffen: „In dem ersten Satz werden die Worte gestrichen: „unter denen sich eine Frau befinden soll“. Der Magistrat soll berechtigt sein, nicht „bis zu sechs“, sondern „zwei“ Vertreter der Gemeinde mit beratender Stimme in dem Verwaltungsausschuß zu entsenden.“ — In dieser Fassung werden die Satzungen ohne Widerspruch genehmigt.

Stb. Schlüter (Soz.) berichtet über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der

Beherbergungssteuerordnung:

Wir haben in der letzten Sitzung der Verlängerung dieser Ordnung nicht zugestimmt, sodaß sie mit dem 16. Juni außer Kraft trat. Der Magistrat ist diesem Beschluß nicht beigetreten und hat darum eine neue Vorlage über Wiederinfristung der Beherbergungssteuer eingebracht. Meine Fraktion hat keinen Anlaß gefunden, ihre Stellungnahme zu dieser Vorlage zu revidieren.

Stb. Bödelmann (Arbg.): Auch wir stehen durchaus auf dem Standpunkt, daß es wünschenswert wäre, von einer Sonderbesteuerung abzusehen. Die Beratungen in der Finanzkommission haben aber erwiesen, daß eine Aufhebung der Steuer im Laufe des Etatsjahres nicht möglich ist, denn die Einkünfte aus ihr sind im Haushalt nicht zu entbehren, weil wir keine anderweitige Deckung dafür haben. Wir haben

natürlich den Wunsch, die Steuer ehestens abzubauen.

Mit den Stimmen der Arbeitsgemeinschaft wird dann die Vorlage angenommen.

Stb. Frau Veiner (Soz.): Der Reichsrat hat neue Richtlinien herausgegeben, nach denen die Gemeinden ihre Vergütungssteuerordnung abändern haben. — Debatteles werden hier die nötigen Korrekturen beschlossen.

Die Müllabfuhrgebühren werden vom 1. Juli d. Js. ab wie folgt festgesetzt: Für die Abfuhr eines 25 Liter Eimers 6 Mark, für die Abfuhr eines 40 Liter Eimers 9,50 Mark.

Die Kosten der Straßenreinigung sind für das Jahr mit 30 Pfg. für den Quadratmeter errechnet. Es wird beschlossen, den von den Anliegern zu zahlenden Beitrag zu diesen Kosten vom 1. Juli d. Js. ab auf 24 Pfg. jährlich für den Quadratmeter festzusetzen; hierzu leistet die Stadt einen Zuschuß von 6 Pfg. für den Quadratmeter für das Jahr.

Ueber die geplante Errichtung einer neuen Abortanlage für die Bürgerschule Wilhelmshof

berichtet Stb. Jürgensmann (Arbg.): Der Magistrat hat sich in seiner Sitzung vom 17. Juni erneut mit der Errichtung einer neuen Abortanlage für die Schule Wilhelmshof beschäftigt. Die Absicht, für diese Schule eine der Neuzeit entsprechende Abortanlage zu schaffen, hat schon wiederholt bestanden, ist aber wegen der hohen Kosten bisher nicht zur Ausführung gelangt. Der jetzige Zustand läßt sich aber im gesundheitlichen Interesse der Schulkinder nicht mehr länger aufrechterhalten. Auch für den öffentlichen Verkehr ist eine Abänderung des Zustandes wünschenswert. Der Magistrat hat daher eine völlige Neugestaltung der gesamten Abortanlage und zwar in Verbindung mit dem Hauptgebäude der Schule Wilhelmshof beschlossen. Die Neuanlage ist wie folgt beabsichtigt:

Vor die beiden Nebeneingänge der Schule werden zwei Vorbauten gesetzt, in denen die gleiche Anzahl Abortsitze untergebracht ist, wie sie zur Zeit in den Abortgebäuden vorhanden sind. Bei dieser Anordnung fallen die Neubauten nicht zu sehr ins Auge und eine Störung der Hauptansichten wird vermieden.

Im östlichen Anbau sind vorgesehen: drei Sitaborte für Frauen (öffentliche Anlage), drei für Lehrer und Lehrerinnen, einer für den Schulhausmeister und zwei für Männer (öffentliche Anlage), dazu acht lfdm. Standaborte. Im Obergeschoß: 12 Abortsitze für Mädchen.

Im westlichen Anbau sind vorgesehen: zehn lfdm. Standaborte für Knaben, welche in der Hauptsache den Schülern der Berufsschule des Nebengebäudes zugänglich zu machen sind, ferner im Obergeschoß dieselbe Anlage für Knaben der Bürgerschule.

Die gesamte Abortanlage soll automatische Reihenspülungen erhalten in der Art, wie sie in der Schule an der Friedhofstraße bereits vorhanden ist und sich hier auch gut bewährt hat. Die Gesamtkosten der Anlage einschließlich der Entfernung

der alten Anlage und der Platzgestaltung sind mit 22 000 M. veranschlagt. Von dieser Summe übernimmt die Stadt-Sparkasse mit Rücksicht auf das nicht unerhebliche Interesse, das für sie mit der Entfernung der alten Anlage verbunden ist, 2000 M. Es sind mithin noch 20 000 M. zu decken. Diese Summe soll aus dem Schulneubaufonds bestritten werden und zwar 10 000 M. aus dem zur Verfügung stehenden Fond des Haushaltsplanes für 1924. Die weiteren 10 000 M. sollen aus Vorschußmitteln gedeckt und im nächsten Jahr verrechnet werden.

Die erforderlichen Mittel werden von der Versammlung bewilligt.

Fluchtlinienänderung an der Ecke Mittelindstraße.

Stb. Tiller (Arbg.) berichtet, daß es infolge des ständig gewachsenen Verkehrs von der Bahnhofstraße durch die Kreischaussee nach der Vielsefelderstraße zur unbedingten Notwendigkeit geworden ist, den verkehrsgefährlichen Zustand an der Ecke der Kreischaussee und Mittelindstraße (Seimenfabrik Weddigen) zu beseitigen.

Eine Verkehrszählung am 25. April 1924 hat ergeben, daß diese Ecke in der Zeit von 6 Uhr früh bis 7 Uhr abend 2985 Fußgänger, 751 Radfahrer, 122 Wagen und 43 Automobile passiert haben.

Der Gedanke, an dieser Ecke günstigere Verkehrsverhältnisse zu schaffen, ist nicht neu. Schon im Jahre 1913 sind in dieser Hinsicht Verhandlungen geführt worden und aus der Tatsache, daß bereits im Jahre 1909 eine Parzelle von dem Grundstück Weddigen zu einer späteren Straßenerweiterung abgemessen worden ist, muß geschlossen werden, daß auch schon vor diesem Zeitpunkte Verhandlungen stattgefunden haben, die jedoch nicht mehr aufzufinden sind.

Es sind nun mehrere Möglichkeiten für die Verbesserung des Zustandes vorhanden. Das Mindeste, was zu fordern wäre, wäre die Zurückziehung der Gebäude an der Ecke in die Baufluchtlinie. Die im Jahre 1913 den Verhandlungen hauptsächlich zugrunde gelegte Zurückziehung der Gebäude nur bis in die Straßenfluchtlinie würde wenig an dem Zustande bessern und kommt heute nicht mehr in Frage. Bei einer Zurückziehung der Gebäude bis in die Baufluchtlinie wird jedoch die an der Ecke liegende Wäschelei derart in ihrer Grundfläche beschränkt, daß sie nicht mehr verwendungsfähig bleibt.

Unter diesen Umständen wird der Vorschlag gemacht, ganze Arbeit zu leisten und an dieser Ecke einen auch für die Zukunft genügenden Zustand zu schaffen.

Es wird beschlossen, die Fluchtlinie der Kreischaussee in dem Grundstück Fabrikant Rudolf Weddigen dem Vorschlag des Stadtmagistrats entsprechend abzuändern.

Den Abschluß eines

Theatervertrages

mit Hanns Otto Friede-Hannover bekräftigt Stb. Höcker (Soz.).



Abends auf der Zuhörertribüne.

kaltem Rauch. Jeder Tisch war besetzt. Auf dem Podium sah eine Kapelle, aber die Musik wurde von den vielen Stimmen, die durcheinanderschwirrten, überhört. Etwas ängstlich sah sie sich um; an einzelnen Tischen hatte man sie bemerkt, sie fühlte, daß Augen sie musterten. Am liebsten wäre sie wieder hinausgelaufen — aber die Verabredung! Nichtig, oben, hatte Karin ja geschrieben, sie stieg häufig die Treppe empor. An der Brüstung sah ein junger Mann in seine Zeitung vertieft; das war Wolfing. Sie ging auf ihn zu.

„Guten Tag, Achim!“
Der legte hastig die Zeitung fort, sein Gesicht lachte. „Da bist du ja, Gerda, es ist eigentümlich, wenn man wieder Menschen seiner alten Umgebung sieht.“ Er half ihr beim Ablegen.

„Aber du bist doch auch erst wenige Tage hier.“
Er sah sie abweisend an. „Tage? Mir scheinen es Wochen — Ewigkeiten. Mir ist, als lebe ich ein neues Leben, und alles alte tönt nur im Unterbewußtsein mit. So muß es Menschen zumeist sein, die das Gefühl haben, nicht zum ersten Male auf der Erde zu leben. Es ist etwas in ihnen, aber sie können es nicht greifen, nicht definieren.“

„Fühlst du dich wohl dabei?“ Ihre Augen forschten ängstlich in seiner Züge, er sah blaß und eingefallen aus. Das schwarze Band hat ihn schon gezeichnet, dachte sie.

„Wohl?“ Er sah sinnend vor sich hin. „Ich habe eine ganz neue Einstellung zum Leben bekommen — und zu den Menschen. Eine Unterwerfung aller Dinge vollzieht sich in mir. Körperliche Arbeit und ein animalisches Schlafbedürfnis treten in den Vordergrund. Um mich sind Menschen, denen all das, was ich erstrebe, nichts gibt, noch nichts gibt. Weil ihnen das Organ zur Aufnahme fehlt. Ich versuche, mich in ihre Denkart einzuleben, versuche, zu ergreifen, was ihnen erstrebenswert ist. Bunte Heiligenbilder mit starren Zügen

Hochofen I

Roman von Hans Richter.

17)

Kadbrad verboten.

Amerikanische Copyright by August Scherl, Berlin.

Während er langsam die Treppe nach oben stieg, wo auch sein Zimmer lag, dachte er nach. Es hatte viel für sich, daß das heutige Geschlecht von der Zeit anders angefaßt wurde, als die letzte Generation. Die Mädchen, die nur auf die Heirat dressiert worden waren, standen nie vollwertig neben dem Manne. Hausfrauen, aber keine Kameradinnen. Die Welt des Mannes, sein Beruf, blieb ihnen verschlossen. Jetzt mußte auch das Mädchen daran denken, wie es selbst mit dem Leben fertig wurde. Überall war die Frau neben den Mann getreten, in allen Berufen. Sogar die Politik war nicht freigelassen. Das war schön und gut — manchmal auch nicht schön — aber es mußte so sein. Jede Zeit schafft sich ihr Geschlecht, und das Geschlecht laut wieder eine neue Zeit auf. Der Dozent in dem Doktor mußte sich immer mit Grundsätzen herumschlagen. Ablenkung des Ueberflusses an weiblichen Wesen in Bahnen, die ihrem Können entsprachen. Die Mehrzahl der Geburten ist weiblich, Tatsache; daran war nicht zu rütteln. Nur ein Teil konnte heiraten. Aber schließlich, Hausfrau und Mutter war doch auch ein Beruf. Diese blonde Gerda konnte er sich viel eher in der Kinderstube als im Operationsaal denken.

Indessen schlenderte die kleine Medizinerin durch die

Straßen. Überall Menschen, in diesen Industriestädten gab es unheimlich viel Menschen. Eigentlich wäre es ja gescheiter gewesen, sie wäre durch den Park gegangen, dachte die Medizinerin, aber das blonde Mädchen in ihr dachte anders. Die wollte Menschen sehen und von Menschen gesehen werden. Blide, die sie trafen, schmeichelten ihr.

Sie trat vor ein Schaufenster und betrachtete die Auslagen. Rühmte das Näschen. Provinzgeschmack — man kam doch eben aus Berlin. Gott sei Dank, daß ein Spiegel im Fenster war, so sah man wenigstens etwas Nettes. Und sie freute sich, daß die Sonne in ihrem blonden Haar spielte. Eine Rußfode war ihr ins Gesicht geflogen, richtig, man war ja im Zentrum der Industrie; vor der Stadt, an der Bahnstraße, überall riesige Schornsteine, Fördertürme und über all dem eine dunkle Wolke, ein Schleier, der über der ganzen Gegend zu liegen schien.

Und erst diese Stadt! Die Häuser waren wie von einem dunklen Rauch überzogen. Kohle, überall Kohle. Jetzt kam es ihr erst zum Bewußtsein, daß um sie herum Menschen waren, die jeden Tag in die Erde einfuhren, tief, sehr tief, die Meterzahlen sagten ihr nichts, und daß Achim Wolfing zu diesen Menschen gehörte. Sie sah ihn so, wie sie ihn kannte, mit Zeitungsstücken unter dem Arm oder mit Büchern, hörte ihn einzelne Stellen, die ihm besonders gefielen, zitieren. Sah ihn inmitten des Freiburger Kreises bei den Diskussionsabenden, auch Gedichte fielen ihr ein, die er gemacht hatte.

Sie ging rasch weiter, alle Freude war ihr verdorben worden, der düstere Schleier hatte sich auch über sie gesenkt. Nüchterne Prosa und Arbeit; in all den Gesichtern, die an ihr vorbeihuschten, stand nur Arbeit, und sie wollte doch gerade einmal frei sein.

In dem Lokal sah eine Menge Menschen, Stimmen lärmten durcheinander, es roch nach Kaffee, Gebäck und

Direktor Friede verpflichtet sich, in der Zeit vom 1. Oktober 1924 bis 30. April 1925 im Stadttheater Herford künstlerisch hochstehende Theateraufführungen mit einer eigenen Truppe auf eigene Rechnung zu veranstalten. Der Direktor ist berechtigt, die Spielzeit bis zum 15. Mai 1925 auszudehnen. Sollte die Neueinrichtung der Bühne bis zum 1. Okt. nicht fertiggestellt sein, beginnt die Spielzeit mit der Fertigstellung.

Der Direktor ist verpflichtet, in je zwei Wochen mindestens drei musikalische Vorstellungen und zwei Schauspielabende zu veranstalten; die Abhaltung von Vorstellungen über diese Pflichtzahl hinaus ist in das freie Belieben des Direktors gestellt. Der Spielplan soll hochwertige und allen Anforderungen genügende Schauspiele, Opern, Operetten, Spielopern und auch vereinzelt Opern umfassen. Außerdem sollen nach Bedarf auch Schüleraufführungen und Vorstellungen für die freie Volkshöhne und den Bühnenvolksbund stattfinden. Letztere dürfen auf die Pflichtzahl der zu veranstaltenden Vorstellungen in Anrechnung gebracht werden.

Der Direktor verpflichtet sich, je nach Bedarf ein bis zwei Abonnements von je 20 Vorstellungen bestehend aus acht musikalischen und zwölf Schauspielvorstellungen zu geben.

Der Direktor erklärt sich ausdrücklich bereit, bei Verwendung seiner Truppe in erster Linie auf die Belange der Stadt Herford Bedacht zu nehmen und etwaige Schwierigkeiten, die durch das Wohnen einzelner Kräfte außerhalb Herfords entstehen sollten, sofort durch geeignete Maßnahmen abzustellen.

Weiter verpflichtet sich der Direktor, die zu musikalischen Aufführungen in Herford und Minden oder anderen Nachbarstädten (Debnhausen, Bielefeld, Ahlen) erforderlichen Musiker aus dem städtischen Orchester Herford zu entnehmen, soweit diese nicht von der Anstellungsbefreiung in Anspruch genommen sind. Soweit die Kräfte des Herforder Orchesters nicht ausreichen, sind vom Magistrat nachgewiesene Hilfskräfte zu verwenden unter der Voraussetzung, daß die geforderte Bezahlung ortsüblich und angemessen ist.

Die Stadt Herford stellt zu den Vorstellungen und Proben das Stadttheater nebst Nebenräumen einschließlich der Dekorationen, Möbel und Requisiten im Rahmen des vorhandenen Fundus unentgeltlich zur Verfügung.

Ferner übernimmt die Stadt Herford die Beheizung und Reinigung des Stadttheaters sowie die Kosten des Wasserverbrauches. Für die Beheizung des Stadttheaters werden für jeden veranstalteten Theaterabend 30 Kilowattstunden erstattet. Außerdem stellt die Stadt Herford der Hausmeister, das Garderobepersonal, die Tischbedienten und Putzfrauen sowie die erforderlichen Polizeibeamten auf eigene Rechnung zur Verfügung.

Die Stellung des technischen Personals einschließlich des Bühnenmeisters, der Bühnenarbeiter, des Beleuchters, des Friseurs, der Friseurin, des Ankleiders und der Ankleiderin, des Requisiteurs und des Kassierers ist Sache des Direktors.

Die Auswahl, Einstellung und Bezahlung des darstellenden Personals ist ebenso wie die Annahme und Bezahlung des technischen Personals ausschließlich Sache des Direktors. Die Stadt tritt in keinerlei vertragliche Beziehungen zu diesen Kräften. Der Direktor hat vor Beginn der Spielzeit die für den ordnungsgemäßen künstlerisch hochstehenden Theaterbetrieb erforderlichen Kräfte fest zu verpflichten und der Theaterkommission auf Wunsch die hierüber abgeschlossenen Verträge zur Einsicht vorzulegen.

Der Direktor darf Gastspiele anderer Truppen nur mit Einwilligung der städtischen Theaterkommission veranstalten. Auch im übrigen ist ihm eine Übertragung der Rechte aus dem Verträge auf Dritte, insbesondere die Übertragung des Theaters an andere nicht gestattet, ebenso die Vermietung des Theaters für einen anderen als den anfangs bezeichneten Zweck. Dem Magistrat steht das Theater lediglich zur Veranstaltung von Konzerten und in Ausnahmefällen zur Abhaltung sonstiger Veranstaltungen, die jedoch keinen theatralischen Charakter haben, zur Verfügung (Wohltätigkeits- und Vereinsveranstaltungen).

Dem Direktor ist ein Verzeichnis von Werken zugegangen. Von den in Herford zur Aufführung kommenden Werken sollen 30 Prozent aus diesem Verzeichnis vom Direktor ausgewählt werden. Weiterhin hat der Direktor monatlich im Voraus und vor Bekanntgabe der betr. Stücke in der Öffentlichkeit den Spielplan der städtischen Theaterkommission zur Genehmigung vorzulegen. Die Kommission hat das Recht, falls irgendwelche Bedenken gegen die Aufführung eines Stückes bestehen, dieses ohne Begründung vom Spielplan abzuweisen.

Die Theaterkommission hat das Recht, die Kassa- und Abonnementspreise einzuführen. Garderobegeld im Einvernehmen mit dem Direktor festzusetzen, auch die Theaterumlagen, den Fundus und sonstige Einrichtungengegenstände jederzeit im Auge zu behalten, sowie die ordnungsgemäß zu führenden Geschäftsbücher einzusehen.

Die Unterhaltung des Gebäudes einschließlich der Bühneneinrichtung und der sonstigen technischen Anlagen liegt der Stadt ob mit Ausnahme der durch die Benutzung der Beleuchtung erforderlich werdenden Ergänzungen und Ausbesserungen, insbesondere des Ersatzes von Sicherungen und Beleuchtungskörpern. Jedoch hat der Direktor für einen durch ihn selbst oder durch das von ihm angestellte Personal schuldhaft verursachten Schaden an dem Gebäude und den Anlagen.

Nach einem besonderen Einverständnis des Berichterstatters, daß der Theaterkommission weitgehende Befugnisse in der Fest-

setzung des Spielplanes gegeben sind und daß dadurch alle die Mängel, welche wir im vorigen Winter zu rügen hatten, wegfallen werden, wird der Vertrag, dessen hauptsächlichste Bestimmungen oben abgedruckt sind, genehmigt.

Ferner wird beschlossen, zum 1. Juli eine Oberlehrerinnenstelle am städtischen Gymnasium aufzuheben. Stv. Fellingner (Abg.) rügt, daß im vorliegenden Falle mit besonderer Härte verfahren sei und daß der Inhaber der Stelle, einer seit dreißig Jahre beschäftigten Beamtin, erst wenige Tage vor Schluß der Osterferien ihre zwangsweise (durch die Abbaubestimmung bedingte) Veretzung in den Ruhestand mitgeteilt worden sei. Er bittet den Magistrat, in vorkommenden Fällen die Schroffheit solcher Maßnahmen nach Kräften abzumildern. Das sagt der Oberbürgermeister zu, der ausdrücklich betont, daß die rigorose Maßnahme auf das Konto des Provinzial-Schulkollegiums zurückzuführen ist, das hier mit ganz unverhältnißmäßiger Härte vorgegangen sei.

Anschließend an eine ministerielle Verfügung wird bestimmt, daß bei der Rechnungslegung der Kammereinfasse für 1923 mit Rücksicht auf die Inflationszeit das erlaubte vereinfachte Verfahren angewandt werden soll, nach dem Einnahmen und Ausgaben zu je einer einzigen Summe zusammengefaßt werden dürfen.

Nachdem zu Vertrauensmännern für die Bildung der Schöffengerichte auf Vorschlag des Stv. Bröder (Abg.) die Stv. Kiemer, Herke und Steffen gewählt sind, wird gegen 7 Uhr die öffentliche Sitzung geschlossen.

Das verpfändete Herz.

Nach ganzen Körper hat man jetzt auch ganze lebende Herzen verpfändet. Es kann einem weh tun, wenn man das liest; denn irgendwie wird ein Stück Leben zum Krüppel gemacht, und mit einem Gefühl von Unbehagen, Schmerz oder Entrüstung fragt man: wozu? Die Antwort ist immer dieselbe: weil es einen anderen Weg nicht gibt, um in das Wesen der geheimnisvollen Beziehungen einzudringen, die zwischen den Geschöpfen der Form- und Funktionsgestaltung eines Organismus und den Einflüssen der Umwelt von Nachbarorganen, in deren Mitte es sich entwickelt, bestehen. Manches Biologen dünkt beides sehr wissenschaftlich. Allein solange die Gelegenheit fehlt, jenes Zellenhäufchen, das dem Herzen als Anlage dient, losgelöst aus dem normalen Zellverband der Beobachtung zu unterwerfen, kann der Mensch auch nicht in Erfahrung bringen, wie weit die bildnerische Eigentätigkeit jener Anlage reicht. Deswegen also der Eingriff.

Die neuesten Herzverpfändungsarbeiten rühren her von Tschö aus Würzburg. Wie er in den „Naturwissenschaften“ berichtet, hat er mit sogenannten Auspflanzungen begonnen, d. h. er hat nervenlose Herzknospen von Wasserlalamantaren und Larven in einer künstlichen Nährlösung außerhalb des Körpers zur Entwicklung gebracht. Es war bemerkenswert, daß unter diesen Umständen die für Embryonen typische Herzform nie zur Ausbildung kam. Manchmal fehlten ganze Herzabschnitte; in anderen Fällen wurden überzählige Stücke erzeugt oder das Herz, statt der Kugelform zugrunde, blieb auf der Stufe eines soliden Zellstranges stehen. Alle diese Herzen, auch die strangförmigen, waren in Tätigkeit und konnten mit einer durchschnittlichen Pulszahl von 88 Schlägen in der Minute, die bei Temperaturerhöhungen auf 100–120 Schläge stieg, zwei bis drei Wochen lebend erhalten werden.

Später züchtete Tschö die Herzanlagen nicht mehr in künstlichen Nährlösungen, sondern verpfändete sie in die embryonalen Körper von Artgeräten, wobei er ihnen die aller mannigfaltigsten Stellen als Standort anwies. Die Herzkeime nahmen gern und leicht von der Unterlage Besitz, drängten die ausfallenden Zellen in rücksichtsloser Weise beiseite und verhinderten jeden Regenerationsversuch der Nachbargewebe. In verschiedenen Fällen erzwangen sie sich Anheftung an den Körperkreislauf. Aber auch wenn es nicht so weit kam, schlugen sie, so daß Tiere mit zwei tätigen Herzen entstanden. Von Zusammenarbeit der beiden Herzen war allerdings nichts zu bemerken. Jedes behielt unter allen Umständen seinen eigenen Rhythmus bei, kümmerte sich nicht um das, was das andere tat, und nur, wenn Temperaturerhöhung oder Abkühlung des Milieus die Pulszahlen des Wirtstieres in die Höhe trieb oder verringerte, nahmen „in gleichem Maß“ auch die Schlagfrequenzen des Gastherzens zu oder ab. Fast immer traten sich beide Herzen nach einiger Zeit wie Feinde entgegen und nahmen den Kampf um den Blutstrom auf. Erhielten beide genügend Blut, so bestand keine Gefahr für ihr Fortexistieren; sie entwickelten sich nebeneinander weiter. In den meisten Fällen jedoch wußte das Wirtstier die günstigere Lage, in der es sich befand, entscheidend für sein Fortkommen auszunutzen und beizubehalten, verdrängte sich ein merkbares Uebergewicht über das Implantat und zwang dieses schließlich, seine Entwicklung ganz einzustellen. Zuletzt fiel das unterlegene überhaupt aus. Gelegentlich erwies sich aber auch das Gastherz, unabhängig vom Ort der Einpflanzung, als der stärkere Teil und brachte das Wirtstier zum Verkümmern. Zur typischen Form gedieh das Gastherz jedoch niemals heran; seine Gestalt und sein Ent-

wicklungsweg sind also nicht schon in der Embryonalanlage so vollkommen determiniert, daß sie jeglicher Gestaltungsreihe aus der Umgebung entbehren könnten, um das vorgezeichnete Entwicklungsziel zu erreichen.

Ganze Wälder von Raupen gefressen.

Vor einigen Monaten schon sind Warnrufe an die Öffentlichkeit gedrungen, man solle energische Schritte gegen das Massenaufreten der Raupen, vor allem in den schlesischen Wäldern, unternehmen. Nachdem die verschiedenen Forstverwaltungen und auch die Reichsregierung mancherlei Versuche zur Vernichtung dieser Raupen unternommen haben, hat sich die Raupe der Föhre in den letzten Wochen derart vermehrt, daß jetzt schon hunderte von Morgen Wald vernichtet worden sind und daß allein in Schlesien nach sich diese Plage noch weiter ausdehnt. Am schlimmsten haben die Raupen, die in Müriaden auftreten, in der Gölzener Heide, im Bunzlauer Forst und in der Briemauer Heide gehaust. Auch in den Forsten der Stadt Ologau ist unübersehbarer Schaden angerichtet worden. Die meisten Waldbäume in diesen Gegenden sind völlig kahl gefressen worden. In den Wäldern, in denen die Raupen aufgetreten ist, prasseln die Raupen wie Regen von den Bäumen hernieder. Auch der Boden ist völlig von dem Gekrümel bedeckt. Sobald ein Waldbaum kahl gefressen ist, wandern die Raupen weiter, so daß zu befürchten ist, daß diese Plage noch weitere Waldungen zerstört wird. Aus der Gegend von Kohnau wird gemeldet, daß die Raupen hier ganz plötzlich aufgetreten ist und im Laufe von zwei Tagen mehr als hundert Morgen herrlichen Waldes völlig kahl gefressen hat. Die Wälder bieten einen trostlosen Anblick. Hunderttausende von Festmetern Holz sind vernichtet. In den Wäldern um Bunzlau sind der Plage mehr als hundert Morgen Wald zum Opfer gefallen.

Wie viele Einwohner hat Tokio?

Vor dem großen Erdbeben am 1. September 1923 war Tokio mit 2 400 000 Einwohnern die fünfgrößte Stadt der Erde. Nach dem Erdbeben ist es in seiner Bevölkerungszahl auf die zehnte Stelle herabgesunken. Nach dem Zensus, der mit dem 10. Dezember 1923 abschloß, wohnten in der japanischen Hauptstadt 1 529 966 Menschen. Das ist ein Rückgang von 970 000, d. h. auf den Stand von 1900.

Das Ende der Mount Everest-Expedition.

London, 26. Juni. Die ersten ausführlichen Berichte über das Schicksal der Mount Everest-Expedition zeigen, daß die bisherigen Kombinationen über die Vorgänge der Katastrophe, der Mallory und Irvine zum Opfer fielen, unzutreffend waren. Die Expedition unternahm vom obersten Hauptlager in einer Höhe von 23 000 Fuß aus drei entscheidende Vorstöße, um die letzten 6000 Fuß zu überwinden. Alle drei Unternehmungen fanden bei verhältnismäßig besten Witterungsverhältnissen statt. Der Monjum hatte noch nicht eingesetzt. Der erste Vorstoß von Mallory und Bruce scheiterte, weil die eingeborenen Träger ein weiteres Vordringen verweigerten. Ein zweiter Vorstoß wurde dann von Norton und Sommerell unternommen, die nach Erreichung des Zeltbivouaks in nahezu 27 000 Fuß Höhe nur unter äußerster Anstrengung noch gegen 28 000 Fuß Höhe vordringen konnten, wobei sie sieben bis zehn Atemzüge für jeden Schritt brauchten, und wobei bei 180 Pulsschlägen in der Minute, nach je zwanzig Metern Aufwärtssteigen eine längere Pause notwendig wurde. Sie gaben daraufhin den Versuch auf, weil, wie Sommerell feststellt, die menschliche Konstitution einer solchen Höhe nicht mehr gewachsen ist trotz herrlichem Sonnenschein und nahezu völliger Windstille, wobei der Gipfel fast greifbar nahe schien. Diese beiden Versuche erfolgten ohne Sauerstoffapparate, um deren Gewicht zu ersparen. Daraufhin brachen Mallory und Irvine am 6. Juni vom Lager 4 mit acht Trägern und Sauerstoffapparaten auf, um im höchsten Lager zu bivouakieren und am nächsten Tage den letzten Versuch in diesem Jahre mit Hilfe der Sauerstoffapparate zu unternehmen. Man beobachtete sie zuletzt in 28 000 Fuß Höhe, wobei zu erkennen war, daß sich alles in bester Ordnung befand und sie unerwartet gut vorwärts kamen. Von diesem Augenblick an sind beide verschollen, und in Anbetracht des guten Wetters nimmt die Expedition an, daß sich irgend ein alpiner Unfall gewöhnlicher Art ereignet hat, aber daß weder das Wetter noch ein Verlegen der Sauerstoffapparate die Katastrophe herbeiführte, nachdem der Gipfel nahezu erreicht war. Nach mehrtägigem Warten und Nachforschungen, welche wegen der Gefahr eines Wetterumschlages nicht über das Lager hinaus ausgedehnt werden konnten, gaben die übrigen jede Hoffnung auf und begannen den Abstieg.

Alle praktischen Hausfrauen wissen

es längst, daß es zum Färben von Kleidern, Blusen, Gardinen usw. nichts Besseres gibt, als die weltberühmten echten **Heilmann's Farben**, Marke **Fuchskopf im Stern**; darum nehmen sie keine anderen.

Heilmann's Farbe spart den Färber.

Vertretung und Lager bei L. Lippert, Herford, Kesselfstraße 12.

hängen an den Wänden, Möbel stehen umher, die ich abstoßend häßlich finde, besonders, wenn es Stühle sind, die ihnen wertvoll erscheinen. Blumen, höchstens aus Glas oder aus Papier; das Wichtigste ist das Bett.

„Und was tust du?“

„Nichts. Jeder vorläufige Schritt kann falsch sein und mehr schaden als nützen. Ich versuche, mich in sie hineinzuversetzen, das scheint mir der einzige Weg zu sein, auf dem etwas zu erreichen ist.“

„Ich glaube, das alles sind Versuche am untauglichen Objekt.“ Karin war unmerklich an den Tisch getreten, sie hatte einen langen, bis obenhin geschlossenen Mantel an und einen schwarzen Hut, tief in die Stirn gedrückt. „Wir leben seit Tagen in einem Dorf, Achim, und müssen hier in die Stadt laufen, um einander zu sprechen. Ich hatte dich längst bei mir erwartet.“

Er wich aus. „Ich will nichts halb tun, deshalb habe ich mich ganz der Bergarbeiterarbeit verschrieben.“

„Du hättest ein kleines Zimmerchen bei uns haben können, es steht noch frei.“

„Ich wohne bei dem Säuer und möchte dort bleiben.“

„Ist das nicht furchtbar eng?“

„Sie haben mir Platz gemacht, mehr als sie selbst haben, ich habe einen ganzen Verschlag für mich.“

Karin ging darüber hinweg. „Nun, ich will dich in deinen Gefühlen nicht stören, schließlich wirst du ja wissen, was du tust.“ Sie grüßte flüchtig nach einem großen Tisch hin.

Gerda war ihrem Blick gefolgt. „Ihr kennt euch wohl alle hier?“

„In der Industrie ist das nicht schwer“, sagte sie gleichgültig. „Heute ist der Tag, an dem alles hier zusammenkommt. Dort sitzt auch unser Chefingenieur Brud.“ Sie hatte das Glas ans Auge gehoben. „Auch deinen Direktor Lanfer sehe ich da, willst du ihn nicht begrüßen?“

„Nein“, Achim blieb abweisend, „ich will alles vermeiden, was wie ein Eindringen aussehen könnte.“

„Du bist schwerfällig geworden.“ Sie knöpfte ihren Mantel auf. „Wir sind beweglicher. Brud hat mich hergeführt, als Stützendirektor hat er sein Auto. Nach dem Dienst hört das Vorgesetztenverhältnis doch auf. Hier bin ich nur Dame, und er ist nur Herr.“

Sie dachte an die Fahrt. Es war wirklich nur ein Zufall gewesen, daß sie an der Ecke stand und auf die Straßenbahn wartete. Da war kein Wagen gekommen, und als er sie sah, hatte er halten lassen. Sie sah gern in dem hübschen Auto, und sofort erschien ihr die Welt anders. Die Tatsache des Gefahrenverdens gibt andere Perspektiven. Karin lernte mehr und mehr im Geist der Menschen denken, die um sie waren. Es gab gewisse Dinge, die man als notwendig hingenahm. Alle diese Menschen hatten ein gutes Einkommen und sahen die Welt von ihrem gesicherten Standpunkt aus an. Karin fühlte, daß darin ein Bescheiden lag, aber sie mochte es sich nicht eingestehen. Die großen Worte, die man in Freiburg im Munde geführt hatte, waren farblos für sie geworden. Ihre Arbeit war eintönig, sagte ihr nichts, sie tat sie nur um des Geldes wegen. Und Geld! Karin belächelte ihre Recherei in der Studentenzeit, aber sie hätte noch mehr zur Verfügung haben können. Brud hatte sie auf der Fahrt ein paar-mal forschend von der Seite angesehen. Das er die Freunde in ihrem Gesicht, die ihr die Fahrt machte? Sie hatte sich behaglich zurückgelegt. Ob sie auch an den Industriellen konnte, hatte er sie gefragt. Sie hatte verneint. Freunde erwarteten sie, Studiengefährten von der Universität. Sie mochte von Wolfings Werkstudententum nicht sprechen. Nicht, daß sie sich seiner geschämt hätte, aber Brud hätte sie nicht verstanden, glaubte sie.

Lanfer hatte inzwischen drüben von Wolfing gesprochen. Gerade heut' früh war er mit ihm zusammengekommen. In

gewissen Abständen nahm er an der Andacht der Bergarbeiter teil und fuhr dann auch mit ein. Im Beisein saß Wolfing und spielte. Der Direktor war nahe an das Instrument herangetreten und hatte den Spielenden beobachtet. Das Gesicht gefiel ihm nicht, es lag ein gequälter Zug darin. Lanfer dachte an seine erste Warnung. Der junge Mann war zu schwächlich. Nach der Andacht stellte er ihn.

„Es freut mich, daß wir einen so guten Spieler gefunden haben, aber Sie gefallen mir nicht, Herr Wolfing, der Dienst da unten ist nicht leicht.“

Achim war erschrocken. „Sind Klagen über mich gekommen?“

Der Direktor schüttelte den Kopf. „Keineswegs, aber ich bin jetzt in der Lage, Sie an einen angenehmeren Posten zu versetzen, in Sohle 2 oder oben. Die Schachtluft greift an.“

„Und ich möchte sehr bitten, mich an meinem jetzigen Posten zu belassen.“

Das war Lanfer noch nicht vorgekommen, von der untersten Sohle gingen sie alle gern fort.

„Und warum?“

Der Student sah ihn fest an. „Diese Zeit soll für mein Leben nicht nutzlos vorübergehen, und wenn ich später an sie denke, will ich mir den Vorwurf ersparen, daß ich wenig geleistet hätte, als andere, die nicht gefragt werden und auf die man keine Rücksicht nehmen kann.“

„Gut, aber vergessen Sie nicht: Wenn Sie eine Aenderung wollen, ich bin jederzeit bereit.“

Dann war Achim eingefahren.

Brud hatte interessiert zugehört, als Lanfer von Wolfing erzählte.

„Ein seltener Vogel im schlesischen Hüttengebiet“, sagte er, „ein Mensch also, dem die Idee über dem Alltäglichen steht.“

Fortsetzung folgt.

welcher auf Feuer eine garantierte gute und haltbare Ware herstellen kann und auch in Spezialartikeln wie Milchfaramellen u. s. w. bewandert ist, wird zu sofortigen hohen Lohn gesucht. Selbständiger Posten. Angebote unter A. B. 1 an d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Herforder Zeitung

Bezugspreis
halbjährlich 1.— M.
Die Zeitung erscheint täglich,
außer Sonn- u. Feiertag
mittags.

für Stadt und Land

Druck und Verlag: Fr. Kuhn
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



Fernsprecher Nr. 83
Postfach Nr. 5796
Schleswig-Holstein

Anzeigenpreis:
Preis für die 1 spaltige Zeile
metzerle od. deren Raum für
Stadt und Landkreis Herford
10 Goldpfennig;
Kleinanzeigen
50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 150

Herford, Sonnabend, den 28. Juni 1924

42. Jahrgang

Schachts Kreditpolitik.

Keine Änderung.

Wtb. Berlin, 27. Juni. In der heutigen Zentralschachtführung der Reichsbank gedachte Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit ehrenden Worten der beiden jüngst verstorbenen Mitglieder des Zentralschachts, Paul Mantjowitz und Wilhelm Kopecky. Alsdann berichtete der Reichsbankpräsident an der Hand des soeben fertiggestellten Wochenberichts der Reichsbank vom 23. d. Mts. über die Entwicklung des Status der Bank während der abgelaufenen 4 Wochen, die sowohl hinsichtlich der Gestaltung der Einlagen wie des Zahlungs- umlaufes ein befriedigendes Bild ergibt. Es sind inzwischen die gezielten Bestimmungen über die Geschäftsaufsicht in der Richtung geändert worden, daß der mißbräuchlichen Anwendung ein Riegel vorgeschoben sei. Nach den Feststellungen der Reichsbank handelt es sich bei den Konkursen, Zahlungseinstellungen und Geschäftsaufsichten der letzten Monate ganz

überwiegend um Nachkriegsgründungen,

und von diesen wieder in der Hauptsache um Firmen, die in der Zeit der stärksten Inflation entstanden sind. Die Reichsbank werde wie bisher in jedem Falle, wo sie um Hilfe in der Kapitalnot angegangen werde, sorgfältig prüfen und soweit es mit den währungspolitischen Interessen vertretbar ist, helfen. Eine generelle Änderung der bisher befolgten Kreditpolitik kann vorläufig

nicht in Aussicht genommen werden.

Der dem Reichstag vorgelegte Gesetzentwurf über die Verteilung des Gewinns der Reichsbank für 1923 werde voraussichtlich im Reichstag nicht bis zu der am 5. Juli stattfindenden Generalversammlung der Reichsbank zur Verhandlung kommen, so daß die Beschlüsse der Generalversammlung nur unter Vorbehalt gefaßt werden können. Die auf Grund des Sachverständigengutachtens zu errichtende

Währungsbank

werde die Reichsbank sein, die in einer der Vorschläge der Experten entsprechenden Form weiter bestehen bleibt und für die, soweit bisher zu übersehen ist, eine Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis 2:1 in Aussicht genommen werden kann. Die Festlegung des Discontofußes bleibt nach wie vor allein in den Händen des Reichsbankdirektoriums.

Alsdann teilte der Geh. Oberfinanzrat Schneider den Mitgliedern des Zentralschachts die wesentlichen Ziffern und Daten aus dem Abschluß der Reichsbank für 1923 mit.

Die „Ordnungszelle“

Bayern nach 7 Wochen immer noch ohne Ministerium.

Wtb. München, 27. Juni. Landtag. Die ersten 2 Punkte der Tagesordnung, Wahl des Ministerpräsidenten und Mittelungen über die Regierungsbildung werden wegen der Ergebnislosigkeit der Verhandlungen abgesetzt. Namens des völkischen Blocks erklärt dazu Abg. Straßer, diese Tatsache bedeute den vollkommenen Zusammenbruch des Parlamentarismus; dadurch werde die seit langem erhobene völkische Forderung nach der Errichtung einer völkischen Diktatur aufs neue gerechtfertigt. — Die Erklärung wird von der Mehrheit mit Gelächter aufgenommen. — Der Kommunist Büchse beantragte hierauf die sofortige Beratung der kommunistischen Anträge

Das Neueste vom Tage

Der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, wurde gestern vom Ministerpräsidenten Herriot empfangen.

Mit der Erledigung von Interpellationen wegen der Notlage der Ausgewiesenen und wegen der Aufwerfungsfrage wird sich der Reichstag heute vertagen. Wann er wieder zusammentreten wird, ist ungewiß.

Eine Verschiebung der geplanten Londoner Konferenz über den Juli hinaus kommt entgegen anders lautenden Meldungen nach Reuter nicht in Frage.

An der gestern nachmittag in Italien eingelegten 10 Minuten Arbeitspause zu Ehren Matteottis haben sich auch die faschistischen Gewerkschaftsverbände beteiligt.

Die italienische Regierung wird einen Gesetzentwurf einbringen, der die Abgeordneten der Kammer zwingt, ihr Mandat regelmäßig auszuüben, — eine allen parlamentarischen Gepflogenheiten hohnsprechende Maßnahme, die sich gegen die opponierende Linke richtet.

Amundsen teilt mit, daß er seine geplante Nordpol-expedition bis auf weiteres aufgeschoben habe, da ihm nicht die nötigen Geldmittel zur Verfügung stehen.

Gouverneur Smith vom State New York wurde im demokratischen Konvent als amerikanischer Präsidentschaftskandidat vorgeschlagen.

auf Freilassung des Abg. Grönsfelder, die jedoch von der Mehrheit zurückgewiesen wird. Nach der Wahl der Ausschussmitglieder erhoben die Kommunisten in einer Erklärung neuerdings scharfen Protest gegen die Unterdrückung ihrer Fraktionsräume, für die neben dem Ministerium des Innern das Landespräsidium verantwortlich sei. Präsident Königsbauer erklärte hierzu, daß er ausschließlich nach Pflicht und Gewissen gehandelt habe, wenn er die Genehmigung zur Durchsicht gab. Den Beschlüssen des Hauses, das bei der Beratung eines kommunistischen Mißtrauensantrages gegen ihn noch mit der Angelegenheit befaßt wird, wolle er nicht vorgreifen. — Darauf werden sämtliche vorliegenden Anträge an den Ausschuss verwiesen. Nach einer kurzen Erklärung des Kommunisten Weber wird die Sitzung geschlossen.

Wtb. München, 27. Juni. Die Besprechungen zwischen der deutschnationalen Volkspartei und der bayerischen Volkspartei wurden um 7 Uhr abends vorläufig beendet. Sie haben auch bezüglich der Besetzung des Innenministeriums zu einer vollständigen Übereinstimmung geführt. Die Wahl des Ministerpräsidenten findet nunmehr morgen vormittag statt. Die Vorstellung des neuen Kabinetts erfolgt Dienstag nachmittag. Das Regierungsprogramm wird ebenfalls Dienstag nachmittag von dem morgen zu wählenden Ministerpräsidenten entwickelt werden. Ueber die Besetzung des Sozialministeriums ist eine Entscheidung noch nicht getroffen worden.

Die Deutschnationalen beim Reichskanzler.

Wtb. Berlin, 27. Juni. Die angekündigten Besprechungen von Vertretern der deutschnationalen Reichstagsfraktion mit

dem Reichskanzler fanden in Gegenwart des Außenministers und des Reichswehrministers statt. Von den Deutschnationalen wurden Bedenken wegen der Zustimmung der Regierung zu den von den Feinden verlangten nochmaligen Wiederholung der Militärkontrolle zum Vortrag gebracht. Die deutschnationale Reichstagsfraktion weist in einer nach Abschluß der Besprechungen veröffentlichten Erklärung darauf hin, daß durch Mitteilung der Regierung an ihre Vertreter ihre Bedenken in Sachen der letzten Note der Alliierten betr. die Militärkontrolle nicht zerstreut wurden.

Was aber werden soll und wie ein Ausweg zu finden ist, sagen die deutschnationalen Demagogen nicht.

Stahlhelm-Grüchtierung.

Kauschende Festlichkeiten haben ein doppeltes Gefolge: die große Statisterei der begeisterten Masse, die den glänzenden Einzelspielern als imposanter Hintergrund dienen muß und — den Nahrungssammlern der Verfassung, den eben diese Massen-Statisterei „post festum“ empfindet. Der Deutsche Tag in Halle, für die Nationalisten der glanzvollste Tag seit dem Dolchstoß, ein vielversprechender Anlauf, eitel Freude und Harmonie, hat, wie sich jetzt erst zeigt, eine tiefe Mißstimmung selbst in nationalistischen Kreisen zurückgelassen. Ein Bild hinter die Kulissen der offiziellen Festivität lehrt, daß auch die national absolut einwandfreie Volksseele vor Grimm überlachen kann. Ein vertrauliches Dokument kurz vor der Stahlhelmschmückung, das dem Elit und der Enttäuschung vor dem hohlen militärischen Gepränge Ausdruck gibt und den wohlbekannten Zwiespalt zwischen „Frontgeist“ und „Stap-pengeist“ noch einmal aufleben läßt. In diesem Schriftstück, von dem die Leipziger Volkszeitung Wind bekommen hat, heißt es:

Kameraden! Als wir am 11. Mai zum Deutschen Tag nach Halle fuhren, glaubten wir, der Tag werde vom Frontgeist wie echter Kameradschaft beherrscht sein. Was aber mußten wir erleben? Ein großer Teil ehemaliger Offiziere erschien nicht im feldgrauen Ehrenkleid, sondern in den glitzernden und prunkenden Uniformen des Friedensheeres, deren Unsinngkeit wir Frontsoldaten kennen. Im Dreck und Schlamm der Schützengräben sahen wir diese Uniformen nie. Der Eindruck ließ sich nicht verwischen, daß es den Trägern darauf ankam, Eindruck zu schinden, die Aufmerksamkeit der hohlen Weiblichkeit und der Jugend auf sich zu lenken. ... War es richtig, einen besonderen Höhepunkt des Tages im Saale des Hotels Stadt Hamburg in Form eines Festessens zu schaffen und dazu Einladungen in einer Weise ergehen zu lassen, die — wie die ganze Aufmachung — ganz nach Etappe aussah, jedenfalls nicht eine Spur von Frontgeist, von Kameradschaft gar nicht zu reden, aufwies. Für die Veranstalter ist es bezeichnend, daß nicht einmal der Erste Vorsitzende des „Stahlhelm“, Kamerad Seidte, für würdig erachtet wurde, in der hohen Gesellschaft zu weilen. Dabei hat der „Stahlhelm“ die Massen der Teilnehmer gestellt, die Kosten zum großen Teil aufgebracht, die vorbereitenden Arbeiten im wesentlichen geleitet. Selbst ist ein gewöhnlicher Kaufmann, den man mit „S. Kgl. Hoheit“ nicht an einen Tisch setzen kann. Er ist ja auch nur ein „Reserveoffizier“, zwar ein tapferer Frontoffizier, der an der Somme einen Arm verloren hat. Er durfte gerade noch

Vom Leben.

Gedanken auf dem Friedhof.

Der Sämann sät den Samen,
Die Erde empfängt ihn, und über ein kleines
Wächset die Blume darauf.

Du liebst sie, was auch dieses Leben
Sonst mehr Gewinn hat, war klein dir geachtet;
Und sie entschimmerte dir.

Was weinst du neben dem Grabe?
Und hebst die Hände zur Wolke des Todes
Und der Verwesung empor?

Wie Gras auf dem Felde sind Menschen
Dahin, wie Blätter; nur wenige Tage
Gehn wir verweilt einher.

Der Adler besucht die Erde,
Doch säumt nicht, schüttelt vom Flügel den Staub und
Rehret zur Sonne zurück. Kleptod.

„Die Zeit vergeht!“, sind wir gewohnt, unserer falschen Auffassung gemäß
zu sagen. Die Zeit steht, — ihr vergeht. Talund.

Die Seele vom Genuß, o Freund, ist dessen Kürze,
Die Frucht des Todes ist des Lebens scharfe Würze.
Ein Tor klagt über Schmans, daß er zu früh sei aus;
Ein Weiser ist sich satt und geht vergnügt nach Haus. Rüdert.

Hat jemand Einsicht gewonnen und gepflegt, hat der Tod nicht Gewalt
über ihn. Buddha.

Du hast Unsterblichkeit im Sinn;
Kannst du uns deine Gründe nennen?
Gar wohl! Der Hauptgrund liegt darin,
Daß wir sie nicht entbehren können. Goethe.

Die aus dem Vertrauen auf eine Allgütigkeit und Allgerechtigkeit ent-
springende Zurecht, daß der Tod nur die Auflösung eines unvollkom-
menen, seinen Zweck nicht in sich tragenden Zustandes und der Ueber-
gang zu einem besseren und höheren ist, muß dem Menschen so gegen-
wärtig sein, daß nichts sie auch nur einen Augenblick verdunkeln kann.
Sie ist die Grundlage der inneren Ruhe. W. v. Humboldt.

Gleich wie ein Haus, das fest ineinander verbunden ist, nicht zerfällt
vom Sturmwind; also auch ein Herz, das seiner Seele gewiß ist, das
fürchtet sich vor keinem Schrecken. Strach 22.

Der Tod ist ein freundliches Ereignis, das bloße Zerbrechen eines Glases,
durch das man bisher die Welt betrachtete, unter Erloß durch ein besseres.
Es ist ein frohes Gefühl, auf der Höhe der Lebensbereitschaft zu stehen,
auf der sich so leicht und ruhig die Lebensform ändern läßt, auch der
Tod ist Leben. Tolstoi.

Es gibt in der Tat ein Wiederaufleben und ein Werden der Lebenden aus
den Toten und ein Dasein der Seelen der Gestorbenen, und zwar für die
Guten ein Besseres, für die Schlechten aber ein Schlechteres. Plato.
Tritt der Tod den Menschen an, so stirbt das Sterbliche an ihm, das
Unsterbliche und Unvergängliche zieht wohlbehalten ab, dem Tod aus
dem Wege. Plato.

Du bringst nichts mit herein,
Du nimmst nichts mit hinaus,
Daß eine goldne Spur
Im alten Erdenhaus. Rüdert.

Der Weise, wenn er stirbt,
Begehrt den Himmel nicht;
Er ist zuher darin,
Eh' ihm das Herz bricht. Angelus Silesius.

Lasset uns wandeln im Lichte des Ewigen. Jesajas 2.

mit seinen Stahlhelmmännern vor „S. Kgl. Hoheit“ und der Generalität Parademarsch kloppen. Wie wir in Halle behandelt worden sind, erinnert jedenfalls sehr stark an die berüchtigte Besichtigung hinter der Front!

Hat er's endlich begriffen, der Stahlhelm? Sechs Jahre nach dem Krieg? Langsam ringt er sich zur Erkenntnis durch, daß die glitzernden u. prunkenden Uniformen, die Kgl. Hoheiten und Exzellenzen, die Festmähler und die Paraden hohles Schaugepränge ist. Die Schützengrabenteile haben im Dreck zu liegen. Die Etappe ist es, die an der Festtafel Trinkprüche zubringt, während die feldgraue Masse Parademarsch zu kloppen hat. Stets war die Etappe die Hauptperson, und die inarmigen Frontleute bilden nur die Staffage.

Tumult im Prager Parlament.

Führung eines deutschen Abgeordneten durch die Parlamentswache.

Prag, 26. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam es bei der Verhandlung eines Immunitätsfalles des deutschen Abg. Dr. Schöllich zu großen Ständeszenen, die im Einschreiten der Parlamentswache und in der Entfernung des Abg. Schöllich aus dem Saale gipfelten. Die Erörterung der deutschen Abgeordneten über die einseitige Immunitätspraxis der tschechischen Mehrheit, die gegen Angehörige der Oppositionsparteien rücksichtslos vorgeht und sie bei dem geringsten Anlaß dem Gericht ausliefert, entzündete sich mit aller Heftigkeit. Abg. Schöllich, der in seiner Immunitätsangelegenheit das Wort ergriff, erklärte, er nehme für den ihm zur Last gelegten Ausbruch (er hat in einer Versammlung gesagt, wenn die Regierung auf der Beschlagnahme des deutschen Waldes beharre, dann werde der deutsche Wald in Flammen und Rauch aufgehen) die Verantwortung auf sich und wolle auch die Verantwortung für einen zweiten Ausbruch tragen: „Wenn es wieder zu einem Kriege mit Deutschland kommt, so werden wir nicht so dumm sein wie im Jahre 1866 und wieder auf unsere deutschen Brüder schießen.“ Diese Worte trugen dem Redner einen Ordnungsruf und bald darauf die Entziehung des Wortes ein. Da Abg. Schöllich trotz der Entziehung des Wortes weiter sprach, wurde er vom Präsidenten von fünf Sitzungen ausgeschlossen, verließ aber die Rednertribüne nicht. Der Präsident unterbrach darauf die Sitzung und erklärte den Ordnern des Hauses die Weisung, die Parlamentswache einschreiten zu lassen. Diese ergingen, von der gesamten Opposition mit stürmischen Rufen empfangen, und führte den Abg. Schöllich aus dem Saal. In dem Raum vor der Regierungsbank spielten sich Tumultszenen ab. Wiederholt hatte es den Anschein, als ob Deutsche und Tschechen handgemein würden. Nach Wiedereröffnung der Sitzung verließen sämtliche deutsche Abgeordnete nach Abgabe von Erklärungen den Sitzungssaal.

Reichstag

Die Räte der Landwirtschaft.

Wien, 27. Juni. Zur gemeinsamen Beratung standen die mit Litauen und Estland abgeschlossenen Handelsverträge und die Verträge über den gegenseitigen Verzicht auf Entschädigung für im Weltkriege entstandene Schäden. Die Verträge wurden in zweiter Lesung angenommen. Hierauf wird die Entscheidung des Geschäftsordnungs Ausschusses bestätigt, nach der der Kommunist Schlecht sofort aus der Saal zu verlassen sei. Dann geht das Haus zur gemeinsamen Beratung der von den verschiedenen Fraktionen eingegangenen Interpellationen und Anträge betr. die Notlage der Landwirtschaft und des Weinbaues über. Abg. Schiele (Dn.) begründet die Interpellation seiner Partei, in der verlangt wird, daß das Mißverhältnis beseitigt werde, das durch die Maßnahmen der Gesetzgebung auf dem zoll- und handelspolitischen Gebiet zwischen den Preisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse einerseits und für landwirtschaftliche Bedarfsartikel andererseits jetzt schon durch eine längere Periode wirksam war. Wenn weiter so rücksichtslos mit Pflandungen gegen Landwirte vorgegangen werde, müsse es zu Betriebsstilllegungen kommen und die Einbringung der Ernte sei gefährdet.

Während der Debatte ergriß Landwirtschaftsminister Graf Rauten das Wort und erklärte namens der Reichsregierung u. a.: Die Regierung erkennt die furchtbare Notlage der Landwirtschaft an. Zur Behebung der Kreditnot hat die Reichsbank schon über den üblichen Rahmen hinaus Kredite gegeben. Sie kann bei Begebung der Wechselkredite wesentlich nicht weitergehen. Die Landwirtschaft braucht den Realcredit zur Produktionssteigerung und zur Finanzierung der erforderlichen Entlastungen. Dazu kann die Rentenbank nurbar gemacht werden.

Der Reichsminister der Finanzen hat die Finanzämter wiederholt angewiesen, bei Vollzug der Steuergesetze, und namentlich bei der Festsetzung und Eintreibung der Steuern, mit wirtschaftlichem Verständnis zu verfahren. Eine generelle Stundung sämtlicher Steuern ist nicht möglich, da eine solche naturgemäß das ganze Gebäude der Reichs- und Staatsfinanzen völlig erschüttern würde. Auf dem Gebiete der Steuern sind die Finanzämter angewiesen, den Landwirten die Erbschaftsteuer bis zum Herbst zu stunden, wenn es sich um erhebliche Beträge handelt und gegenwärtig keine Mittel zur Bezahlung flüssig gemacht werden können. Die Einkommensteuervorauszahlung und die Vermögenssteuer sollen im Einzelfalle auf Antrag gestundet werden, wenn flüssige Mittel nicht vorhanden sind und die Veräußerung von Betriebsmitteln zur Aufrechterhaltung des Betriebes nötig wäre oder die Betriebsmittel zu Schleuderpreisen veräußert werden müßten, was den Steuerpflichtigen billigerweise und unter Berücksichtigung des Zweckes und der Höhe der Steuer nicht zugemutet werden könne. Der Reichsminister der Finanzen ist bereit, mit der Vertretung der Landwirtschaft die Frage erneut zu erörtern, inwieweit der Nachweis über das Vorliegen der letzten Voraussetzung erleichtert werden kann. Zum Zwecke der Vertretung des Wehrbeitrages haben eingehende Verhandlungen mit den landwirtschaftlichen Organisationen sowohl durch das Reichsfinanzministerium selbst, als durch die Landesfinanzämter und Finanzämter stattgefunden. Das Ergebnis wird nach Aufstellung des Reichsfinanzministeriums sein, daß eine gewisse Gleichmäßigkeit der Wehrbeitragswerte im ganzen Reich eintritt und daß im allgemeinen trotz aller gegenteiligen Behauptungen im Durchschnitt eine nicht unerhebliche Senkung der ursprünglichen Wehrbeitragswerte erfolgt. Die berichtigten Wehrbeitragswerte werden weiterhin durch Abgaben bis zu 40 Proz. gemindert. Insbesondere ist, wie sich nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums tabellarisch darstellen läßt, das Ziel erreicht, für die verschiedenen Ertragsstufen und innerhalb derselben die Steuerbelastung in gerechter Weise abzuheben. Dabei sind auch die Ungleichheiten, die sich aus der durchschnittlich höheren Bewertung des Kleingrundbesitzes gegenüber dem Großgrundbesitz ergeben, ausgeglichen worden. Die Berücksichtigung der Schwachvermögen sowie der Auswinterungsgebühren bei der Steuererhebung ist schon im Rahmen der allgemeinen Stundungsbestimmungen möglich. Gleichfalls ist auf besondere Notfälle noch durch besondere Erlasse hingewiesen worden. (Weis.)

Herford und Minden-Ravensberg

Fest und geräumig steht das Erdentum,
Viel tausend Pfeiler sind sein starker Grund;
Das sei des Toten Haus und Kostbarkeit,
Sein Bett und seine Heimat allezeit!
(Altharra-Beda, indisch.)

20. Juni.

Tod und Unsterblichkeit.

Zur morgigen Friedhofseinschreibung.

An der Nordseeküste trifft der Wanderer zuweilen auf Friedhöfe, die kein Gedenkstein, keine Blume schmückt. Zwischen Dünengras und dünnem Heidekraut erheben sich die kleinen Hügel, darauf ein schlichtes Holzkreuz aufragt. Und das trägt als Aufschrift nicht mehr und nicht weniger als das Datum des Tages, an dem hier ein Menschenkind zur letzten Ruhe bestattet ward.

Das sind die „Friedhöfe der Namenlosen“; die Ruhestätten jener, welche in tosenden Sturmfluten das Meer dem Land zurückgab. Fromme, ernste Fischer bestatten die Angetriebenen.

Es gibt wohl keinen Fleck auf der ganzen Welt, der des Reisenden Sinnen so sehr mit den Dingen des Sterbens und des Todes umfängen hält, als die Friedhöfe der Namenlosen. Vielleicht erscheint des Lebens Sinn und Wert niemals so fragwürdig, so nichtig wie etwa in frühen Morgenstunden blanker, hellhöriger Wintertage, wenn das nächtens wütende Meer sich nach und nach beruhigt und nur wie aus weiter Ferne noch herüberbraust.

Schwer geht der Atem des Besuchers, als laße ein Alp auf seiner Brust. Unruhig sucht das Auge in des Himmels riesigem Wolkengeirriebe einen einzigen Sonnenstrahl. Vergebens.

Lede ringsum . . . Nirgends ein Halt. Von nirgendshin ein Hoffnungsstrahl . . . Grabkreuze ohne Namen ragen wie Mahnfinger ringsum. Es bleibt nichts anderes als williges Sichhinein in das, was wie ein eisiger Hauch über diesen Gräbern weht und allem freien Atmen, allem Blühen, Dahinfliegen und Glauben ein jähes, unerbittlich Ende setzt.

Das, woran man denkt, liegt ferne allem Leben. Mit Erdendämmern hat es nichts gemein mehr. Es ist der Strahl des Todes eine Grenze, die alles Leben sterbend überschreiten muß, um ausgelöscht und aufgelöst zu sein von dem, was eben noch der Güter Höchstes war. Die Weisen aller Völker, die Denker aller Zeiten, der Menschheit größte Lehrmeister haben die Fragestellung unseres Lebens durch den Tod aufzulösen versucht. Vergebens. Wohl half ihnen ihre Weltanschauung, ihr Wissen über ihre letzte Stunde fort. Allein, der Menge wird das Sterben bitter sein wie auch zuvor. Einem jeden bricht das Herz, wenn er sein Liebstes zu Grabe tragen muß. Keine Weisheit rettet, bewahrt uns davor. Kein Wissen bricht des Todes Stachel.

Aber ein Glaube . . . Der Glaube nämlich, daß der Tod nicht das Ende des Lebens ist! Wäre einer Mutter Freude über ihr Kind nicht sinnlos, da doch das Leben nur ein kurzes Aufatmen bedeutet zwischen Geburt und bitterem Tod? Weder ist der Tod des Lebens Ende noch ein dunkles Grenzland. Der Tod gehört richtig zum Leben dazu; genau so gut wie das Geborenwerden. „Der Tod ist die mildeste Form des Lebens.“ Und der Dichter Gerhart Hauptmann fährt fort: „Der Tod ist der ewigen Liebe Meisterstück.“

Wenn einmal dieser Glaube, diese Erkenntnis uns erfüllt, dann weicht der Alp, den der Gedanke an den Tod erweckt. Dann ist der Tod vielmehr „ein freudiges Ereignis, das bloße Zerbrechen eines Glases, durch das man bisher die Welt betrachtet, unter Ersatz durch ein besseres. Es ist ein großes Gefühl auf der Höhe der Todesbereitschaft zu stehen, auf der sich so leicht und ruhig die Lebensform ändern läßt; auch der Tod ist Leben!“ hat der alte russische Dichterst Leo Tolstoi es ausgesprochen.

Solcher Glaube soll uns beseelen, wenn wir morgen nachmittag inmitten blühender Blumen, leuchtender Gräser und jubelnder Vögel, inmitten voller Lebensfülle die Stätte des neuen Friedhofes weichen. Nicht fragwürdig ist das Leben durch den Tod. Der Tod ist nicht der grinsende Klappermann mit Sense und Sichel, wie alte Totentänze ihn darstellen. Der Tod ist die Erfüllung des Lebens.

Im Anfang der großen Tragödie schließt der Doktor Faust jenen Pakt mit dem Mephisto, nach dem die Seele dem Satan gehören soll, wenn Faust das Leben wieder lieben lernt; wenn auch nur eine Sekunde ihn beseligt, wenn er zum Augenblicke sprechen wird:

„Verweile doch! Du bist so schön!
Dann magst Du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zugrunde gehen,
Dann mag die Todesstunde schallen,
Dann bist Du meines Dienstes frei!
Die Uhr mag stehen, der Zeiger fallen —
Es sei die Zeit für mich vorbei . . .!“

Nun geht die tolle Jagd los, die das phantastische Paar des Gelehrten und des Teufels durchs All treibt. Durch Himmel und Hölle geht die Fahrt. Ruhlos peitschen die Ereignisse einander vorbei. Das Leben rast dahin. Das Leben hat alle Register gezogen. Das Leben verströmt sich wie nie zuvor.

Da findet in der Tragödie zweitem Teil der Doktor Faust seine Aufgabe, die ihn kennt. Einen Sumpf will er trocken legen. Ein Menschenleben fordert die Aufgabe. Es gilt den vollen Einsatz des Einzelnen für die Gemeinschaft. Es gilt das Opfer des Lebens für die Menschheit. Es gilt alles, alles, alles! Eine Handbreit Zeit nur erfüllt Faust mit seiner Personlichkeit. Einen Augenblick nur . . . Und dieser Augenblick ist der, um deswillen ein Leben sich wohl lohnte!

„Zum Augenblicke möcht' ich sagen:
Verweile doch! Du bist so schön.
Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Aeonen untergehn . . .!“

Geburt und Tod — nicht süßer Anfang und nicht bitteres Ende unsres Lebens . . .! Sie sind das Leben selbst; sind eine Spur im Erdenhaas. Eine Aufgabe haben und die vom Schicksal gestellte Aufgabe mit dem Einsatz seiner Person erfüllen — unverwandten Blickes auf die Erde — das ist die Zauberformel zum seligen Leben . . . zum frühlichen Sterben . . .

Die ungünstigen Magistratswahlen.

Am 14. Juni 1924 ist ein „Gesetz zur Ergänzung des Gesetzes über die vorläufige Regelung der Gemeindevahlen (Gemeindevahlgesez) vom 12. Februar 1924“ erlassen worden. Dieses Gesetz regelt unter anderem die Neuwahl der unbesoldeten Magistratsmitglieder und sucht die Zweifel aus der Welt zu schaffen, die bisher auf diesem Gebiet bestanden. Wertwüßigerweise beschäftigte sich ja das Gemeindevahlgesez vom 12. Februar 1924 nur mit den Wahlen zu den sogenannten Gemeindevertretungen, d. h. also in den Städten mit den Wahlen zur Stadtwahlmännerversammlung, während für die Wahlen zum Gemeindevorstand, d. h. also für die Wahl zum Magistrat die aus dem Jahre 1919 stammenden Vorbestimmungen noch Geltung behalten hatten. Lediglich war in dem Gemeindevahlgesez in § 9 gesagt worden, daß gleichzeitig mit der Wahlzeit der jetzigen Gemeindevertretungen auch die Wahlzeit der im Amte befindlichen unbesoldeten Magistratsmitglieder ablaufe. Das neue Gesetz vom 14. Juni 1924 bestimmt nun in § 7:

1. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.
2. Soweit bereits vor Inkrafttreten dieses Gesetzes gültige Wahlen auf Grund des § 9 des Gemeindevahlgesezes stattgefunden haben, finden alsbald Neuwahlen statt.

Hieraus ergibt sich Folgendes:

Ungünstige Magistratswahlen, die auf Grund des bisherigen Rechts vorgenommen worden sind, erfordern Neuwahlen eben wegen ihrer Ungültigkeit. Gültige Wahlen müssen aber erneuert werden, weil es die zwingende Gesetzesvorschrift so verlangt.

Aus diesen Gründen muß also auf jeden Fall neu gewählt werden, und die Frage, ob die neulich in Herford vorgenommenen Magistratswahlen zu Recht bestanden haben, hat nur noch theoretische Bedeutung. Immerhin ist die Feststellung interessant, daß die Regierung in Minden inzwischen den Standpunkt des Magistrats gebilligt hat, wonach die Wahl in der vorgenommenen Form unzulässig war.

Wie hat nun nach dem neuen Gesetz die Wahl zu erfolgen? § 4 dieses Gesetzes lautet wie folgt:

1. Die Wahlen werden, wenn niemand widerspricht, durch Zuzuf, sonst durch Abgabe von Stimmzetteln vollzogen. Bei der Zettelwahl wird, wenn mehrere gleichartige unbesoldete Wahlstellen zu besetzen sind, in einem Wahlgange nach den Grundsätzen der Verhältniswahl, wenn nur eine unbesoldete Wahlstelle, oder wenn mehrere ungleichartige unbesoldete oder wenn besoldete Wahlstellen zu besetzen sind, für jede Stelle in besonderem Wahlgange nach Stimmeneinheit bestimmt.
2. Wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl abgestimmt, so sind die Wahlstellen auf die Wahlvorschlüsse nach der Reihenfolge der Höchstzahlen zu verteilen, die sich durch Vollrechnung, Halbteilung, Drittelteilung, Viertelteilung usw. der auf die Wahlvorschlüsse entfallenden Stimmzahlen ergeben. Ueber die Zuteilung der letzten Wahlstelle entscheidet bei gleichen Höchstzahlen das Los.
3. Wird nach Stimmeneinheit abgestimmt, so ist derjenige gewählt, für den mehr als die Hälfte der gültigen Stimmen abgegeben sind. Wird dies Ergebnis im ersten Wahlgange nicht erreicht, so findet zwischen denjenigen Personen, welche die meisten Stimmen erhalten haben, eine engere Wahl statt, die, wenn auf mehr als vier Personen Stimmen gefallen sind, auf diejenigen vier zu beschränken ist, die im ersten Wahlgange die meisten Stimmen erhalten haben. Werden auch im zweiten Wahlgange nicht mehr als die Hälfte der gültigen Stimmen für eine Person abgegeben, so findet unter den zwei Personen, die bei der zweiten Abstimmung die meisten Stimmen erhalten haben, eine engere Wahl statt. Bei Stimmengleichheit entscheidet das vom Vorsitzenden zu ziehende Los, wer in die engere Wahl zu bringen oder im dritten Wahlgange gewählt ist.

Hieraus ergibt sich, daß die Wahl wiederum so vorzunehmen ist, wie es seinerzeit der Magistrat den Stadtverordneten — allerdings vergeblich — geraten hat: nämlich so, daß in einem Wahlgange die beiden Beigeordneten und sodann in einem zweiten Wahlgange die Ratsherren gewählt werden müssen, und zwar beide Male nach dem Verhältniswahlsystem.

Zweifellos ist die Stellung der Beigeordneten nicht dieselbe wie die der Ratsherren. Es mag der Unterschied in der Stellung nur gelegentlich zum Ausdruck kommen. Tatsache ist jedoch, daß zum Beispiel im Jahre 1919 nach dem Ausscheiden des Bürgermeisters Werner, als Oberbürgermeister Rüsse längere Zeit abwesend war, der damalige Erste Beigeordnete Justizrat Brand mehrere Monate lang die gesamte Verwaltung der Stadt selbstständig geleitet hat. In dieser Zeit wurden durchaus nicht bloß laufende Sachen erledigt, sondern auch größere Projekte bearbeitet und von dem Ersten Beigeordneten als derzeitigen Magistratsvorsitzenden vorbereitet und durchgeführt. Damals kam der Unterschied zwischen der Stellung der Beigeordneten und jener der Ratsherren also voll zum Ausdruck. Solche Situationen können sich natürlich immer wiederholen. Es wäre daher falsch, den Unterschied nur in der Amtsbezeichnung zu sehen, und nicht auch in der Stellung. Auch die Tatsache, daß die eine Gruppe vom Regierungspräsidenten und die andere Gruppe vom Minister des Innern zu bestätigen ist, läßt dies klar erkennen. Die Notwendigkeit der Wahl in zwei getrennten Wahlgängen liegt daher klar auf der Hand.

Der gemeine Wert der Grundstücke. Die Feststellung des gemeinen Wertes land- oder forstwirtschaftlich genutzter Grundstücke bei Berechnung der Gerichtsgebühren ist schwierig, seitdem er in Goldmark festzustellen ist. Die Vorkriegszeit g. b.

unsichere Ergebnisse. Den Grundstücksmarkt hat der Währungsverfall vollständig umgestaltet. Man hat deshalb versucht, den Ertragswert als Maßstab zu nehmen. Die Gerichtsbehörden sind angewiesen, dabei von den Werten für die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen auszugehen. Der gegenwärtige Zustand und der jetzige Zweck der Grundstücke soll aber nachgeprüft werden. Auch der Wehrbeitragswert und der Wert bei der Veranlagung zur Reichsvermögenssteuer kann herangezogen werden.

Wtb. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Beleuchtung, Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des statistischen Reichsamtes für 25. d. Mts. auf das 1,11 Billionenfache der Vorkriegszeit gegenüber der Vorwoche (1,12) ist demnach eine Abnahme von 0,9 Prozent zu verzeichnen.

Der freundliche Siebenschläfer. Gestern war Medardus oder Siebenschläfertag. Wenn er Recht hat, wird also das Wetter der nächsten sieben Wochen schön und heiter sein. Aber, aber!

Die westfälischen Gartenkünstler in Herford. Heute findet hier eine außerordentlich interessante und begrüßenswerte Zusammenkunft der Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst, Gruppe Westfalen, statt. Dem gemeinsamen Mittagessen im „Herforder Hof“ schließt sich eine Wagenfahrt zur Besichtigung der beiden alten Friedhöfe und des neuen, sowie der Gartenbauschule an. Die Wagen sind von der Verwaltung gestellt. Die Führung haben Stadtbaurat Messerschmidt und die Gartenoberinspektoren Pegnick und Regen übernommen. Ein Waldspaziergang führt zum Restaurant „Waldfrieden“, wo die eigentliche Sitzung stattfindet. Die Rückfahrt ist über Salzußen durch den Wald zum Kurpark und von dort zum Bahnhof Herford geplant. Am Sonntag ist Gelegenheit zu einem Ausflug in den Teutoburger Wald und zur Besichtigung des Donoper Leides, der Dörenschucht, des Heidentals und des Hermannentals geboten. Der Veranstaltung ist erfolgreicher Verlauf, den Teilnehmern gutes Wetter und ersprießlicher Aufenthalt in den Gemarkungen der Stadt und der weiteren Umgebung wohl zu wünschen.

Das Leben im Bild, unsere illustrierte Wochen-Beilage, wird unsern Lesern heute zugestellt.

Hg. Wochenmarkt. Der heutige Wochenmarkt verlief im Zeichen der beginnenden Ernte. Einer regen Nachfrage nach Landesprodukten antwortete nicht weniger lebhaftes Angebot. Daher wohl die unerwartete Preisunterschiedlichkeit und daher der Eindruck eines gesunden Handels, belebt durch gesunde Konkurrenz. Einheitslich war der Preis für neue Kartoffeln, die ohne bemerkenswerte Abweichung 25 Pfg. kosteten. Stark schwankten die Preise für frisches Gemüse. So bewegten sich Erbsen zwischen 40 und 20 Pfg., Wurzeln (rote Möhren) gar zwischen 60 und 25 Pfg., ohne Unterschiede in der Qualität. Für große Bohnen und Blumenkohl wurden 50 Pfg. gezahlt, Spargel 1,20 Mk., Tomaten 1,80 Mk. Auch für Obst lagen die Preise einheitlich. Große Gartenerdbeeren sind mit 1 Mk. das Pfund immer noch teuer. Stachelbeeren wurden für 35 Pfg. angeboten. Zu wünschen bleibt ein weiteres Nachlassen der Preise für Fettwaren. So ist Butter (beste Qualität), und zwar Oldenburgische Wollereibutter, mit 1,80 Mk. reichlich bezahlt. Ebenso liegen die Preise für Käse weit über denen der Vorkriegszeit; Edamer Käse kostete 1,20 Mk., — aber auch 0,75 Mk., Holländer Fettkäse 1,25 Mk., Tilsiter 1,60 Mk. Mit 1,10 Mk. war das Pfund Eier absolut einheitlich notiert. Frische Salzheringe — die Berichte aus Emden und Leer melden eben reiche, reichliche Fänge — kosteten 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg. Nach den günstigen Berichten zu schließen, dürfen für Heringe ganz erheblich niedrige Preise erwartet werden.

Frühkonzert im Waldfrieden. Die bewährte Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr veranstaltet morgen früh um 8 Uhr im Waldfrieden ein Frühkonzert, das sicherlich jeder gern besuchen wird, denn die gleiche Veranstaltung am ersten Pfingstmontag noch in Erinnerung ist.

Balalaika-Orchester. Am Dienstag, den 1. Juli, findet im Garten des Schützenhofes ein Konzert des großrussischen Balalaika-Orchesters und Chors, Leitung Dr. Eugen Ewerloff, statt. Das Orchester, welches auch in Deutschland durch seine Konzerte in den letzten 4 Jahren sehr beliebt ist, kommt von einer Tournee durch Amerika zurück, wo es ebenfalls die größten Erfolge zu verzeichnen hatte. Das Orchester ist in diesem Jahre wesentlich vergrößert und das Programm des Konzertes bedeutend erweitert durch die Mitwirkung des Männerchors. Unter Leitung seines hervorragenden Dirigenten, Dr. Eugen Ewerloff, hat das Orchester bis jetzt über 1200 Konzerte in Europa, Amerika und sogar in Afrika absolviert, in Deutschland allein circa 700. Die das Orchester stets begleitenden Erfolge haben Herrn Dr. Ewerloff die Möglichkeit gegeben, die Programme so zu vervollständigen, daß die Truppe jetzt die einzige ernste Truppe ist, welche echt russische Volkskunst in Musik, Gesang und Tanz verbreitet. Wir glauben, auch das verehrte Publikum von Herford wird die glänzenden Leistungen dieser Künstler anerkennen, welche verdienen einen bis zum letzten Platz gefüllten Saal vorzufinden. Vorverkauf bei Fortkamp, Buchhandlung.

Das Ravensberger Missionsfest findet am 2. Juli in Wünde statt und beginnt morgens 9½ Uhr mit einem Gottesdienst in der Neuen Kirche.

Wetterbericht der Wetterwarte Aachen.

Zu Beginn der Berichtszeit vollzog sich die Abkühlung der Wetterlage verhältnismäßig schnell. Die erwartete Gewittertätigkeit setzte im Rheinland am Freitag voriger Woche ein, und schon am Sonnabend hatte sich die Gewitterzone ostwärts über die Elbe bis zur Ober Elbe verschoben. Ebenso rasch wanderte die auf der Rückseite dieser Zone aufgetretene Kälte von West nach Ost. Die Gewitter waren fast überall mit stärkeren Niederschlägen verbunden; am schwersten wurden diesmal die Lausitz und die Gebirgsteile an der unteren Elbe betroffen, wo strichweise auch Hagelstürme vorliefen. Über Westdeutschland streich der Luftdruck bald wieder an, und ein Ausläufer des bekannten Hochdruckgebietes bei den azorischen Inseln schob sich zungenförmig über Frankreich sowohl nach

England als auch nach Mitteldeutschland hin, in Rheinland und Westfalen vielfach Auflockerung hervorbringend. Zwar dauerte auf der Westseite einer über Skandinavien verharrenden Teildepression eine kalte Nordströmung an, und es kam auch in Mittel- und Süddeutschland sowie strichweise in Süddeutschland zunächst noch wiederholt zu Regenfällen; aber in unserem Klimagebiet wurde die Wirkung der Nordströmung durch die Sonnenstrahlung wesentlich gemildert, und nur die Nächte waren anfangs merklich kühl. Nach Maßgabe der mittleren Tagestemperaturen war der aus der kalten Strömung und aus der Einstrahlung resultierende Wärmeeffekt nahezu konstant und entsprach den jahreszeitlichen Verhältnissen.

Der Schwerpunkt des hohen Druckes beginnt sich nunmehr ostwärts zu verlagern und gleichzeitig macht sich über den britischen Inseln ein Fallgebiet bemerkbar. Dadurch wird einerseits eine Steigerung der Wärme hervorgerufen, und andererseits muß mit verbreiteten Gewitterstürmen gerechnet werden.

Bad Salzußen. Man schreibt uns: Am Montag, den 30. Juni findet ein Konzert des großrussischen Balalaika-Orchesters und Chors, Leitung Dr. Eugen Ewerloff, statt. Dieses Orchester, welches auch in Deutschland durch seine Konzerte in den letzten Jahren sehr beliebt war, kommt von einer Tournee durch Amerika zurück, wo es ebenfalls die größten Erfolge zu verzeichnen hatte. Das Orchester ist in diesem Jahre wesentlich vergrößert und das Programm des Konzertes bedeutend erweitert durch die Mitwirkung des Männerchors. Unter Leitung seines hervorragenden Dirigenten, Dr. Eugen Ewerloff, hat das Orchester bis jetzt über 1200 Konzerte in Europa, Amerika und sogar in Afrika absolviert, in Deutschland allein ca. 700. Bei günstiger Witterung wird das Konzert unter Mitwirkung des Kurorchesters im Kurpark stattfinden und soll in diesem Falle nur ein Eintrittsgeld von 1 Mk. bzw. 2 Mk. erhoben werden. Für Mittwoch sind die üblichen Militärkonzerte vorgesehen, während für Freitag ein Fieber- und Ballabend des bekannten Münchener Kammerjägers Max Krauß angesetzt ist.

Bad Salzußen. Die Gewerbebank Bad Salzußen hielt kürzlich im Kurhof anlässlich ihrer, die kurze Laufbahn abschließenden Generalversammlung eine große Versammlung über ihre Genossenschaft ab. Der öffentliche Appell zu ihrer zahlreichen Beteiligung hatte einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen: Von etwa 365 eingetragenen Mitgliedern waren 189 erschienen, damit den statutarischen Bestimmungen, wonach bei der Abstimmung über die Auflösung der Bank mindestens die Hälfte der Genossen anwesend sein muß, gerecht werdend. Nach kurzer Aussprache wurde die Auflösung der Bank einstimmig beschlossen und mit dem Liquidationsgeschäft der bisherige Vorstand betraut, die Übernahme der Geschäfte durch die Lippsche Landesbank wurde dann mit großer Mehrheit (vier Genossen waren dagegen, einer enthielt sich der Abstimmung) gutgeheißen. Die vertraglichen Vereinbarungen zwischen Gewerbebank und Landesbank sollen durch den Vorstand erfolgen, der durch die Genossen L. Meyer und Linnenbender verstärkt wurde.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Münster. Am Dienstagabend wurde im Felde hinter der ehemaligen Kaserne eine vollständig in Verwesung übergegangene und daher ganz unkenntliche männliche Leiche gefunden. Bei der Leiche lag ein Revolver. An der rechten Schläfe des Toten, der ungefähr 30 bis 40 Jahre alt gewesen sein mag, war eine Einschussöffnung zu erkennen. Scheinbar hat sich der Unbekannte das Leben genommen. Er ist etwa 1,70 Meter groß, bekleidet mit gelben Schuhen, dunkelgrauem Anzug, buntem Faltenhemd, grünem Hut und hellgrau gepunktetem Ueberzieher. Eine Briefschloß, die bei ihm gefunden wurde, war leer.

Lippstadt. Ein großer Waffendiebstahl beschäftigt die hiesige Polizei. Einbrecher erbeuteten in der Waffengroßhandlung Dornheim 125 Pistolen.

Coblenz. Vor dem erweiterten Gericht wurde dieser Tage über einen schweren Automobilunfall verhandelt, der sich am 14. August 1921 in Oberwinter bei Remagen ereignete. Zwei Menschenleben sind ihm zum Opfer gefallen. Der Kraftwagenführer Ernst Jündorf aus Köln-Oberfeld war angeklagt, am genannten Tage nach 12 Uhr in Oberwinter den Sohn des Wälders Eiseid und den Schreiner Seibel überfahren und getötet und den Wälders Eiseid schwer verletzt zu haben. Jündorf fuhr in dieser Nacht mit dem Auto der Firma Hunzinger aus Köln, in dem die Brüder Hunzinger und eine Frau saßen, mit ungenügender Beleuchtung, überfuhr infolge dessen in Oberwinter die aus einem Tanzsaal kommenden drei Personen und machte sich, ohne sich um die Ueberfahrenen zu kümmern, davon. Die Auffassung des Sachverhalts gestaltete sich sehr schwierig. Der Angeklagte bestritt in den fünf Tagen dauernden Verhandlung, in der viele Zeugen vernommen wurden, seine Schuld; er hatte sich aber selbst dadurch am schwersten belastet, daß er dem Polizeibeamten, der ihn am Tage nach dem Unfall zur Wache holte, sagte, er sehe wohl im Verdacht, in Oberwinter drei Personen überfahren zu haben. Als er diese Äußerung tat, konnte er auf normalen Wege von dem Unfall überhaupt noch nichts wissen, wenn er nicht wirklich daran beteiligt war. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Tötung zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt, wovon vier Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet sind.

Hannover. In der Stadtverordnetenversammlung kam es hier zu lässigen Szenen. Bei einer Abstimmung veranlaßten die Kommunisten einen solchen Lärm, daß der Vorsitzende dem machtlos gegenüberstand. In der Pause setzten sofort tätliche Angriffe der Kommunisten auf die Sozialdemokraten ein, bei denen sich besonders der Vv. Karawane hervor tat, der auf Vv. Bod einwirkte, ihm Attentatschancen an den Kopf warf. Nur mit Mühe gelang es, die beiden zu trennen. An einer anderen Stelle ging man sogar mit Stühlen aufeinander los. Fast während der ganzen Pause herrschte im Saale großer Lärm. Nach Wiederbeginn der Sitzung erklärte Oberbürgermeister Reinert, daß er entschlossen sei, die Tagesordnung mit allen Mitteln durchzuführen. Er habe sie vorher lediglich geschlossen, um Schimpfgeheiß herbeizuführen. Mit deren Hilfe werde er Widerpenstige an die Luft befördern lassen. Die Sitzung wurde vorzeitig geschlossen.

Stuttgart. Der Schuhmacher Ernst Eißler von Tutzingen, ein arbeitscheuer Mensch, ermordete in der Nacht von Donnerstag auf Freitag kurz vor 12 Uhr zwei Männer von Seitingen, nämlich den Varenwirt Döfel und seinen Knecht Andreas Leicht, die im Alter von 37 und 38 Jahren standen, durch mehrere Stiche ins Herz. Nach der Tat stellte sich der Mörder der Polizei. Die Württembergische Zeitung erzählt von der grauenhaften Tat folgende Einzelheiten: Der Varenwirt Döfel von Seitingen bei Tutzingen ritt am Donnerstagabend zwischen 7 und 8 Uhr mit seinem Knecht Leicht nach Tutzingen, um bei einer Grabverpachtung zu sein. Nach der Verpachtung besuchten die beiden noch eine andere Wirtschaft. Hier sah auch der Schuhmacher Eißler. Dieser kannte die Seitingen Männer, denn die Frau des Eißler ist gebürtig von Seitingen. Die Unterhaltung führte bald zu einem lebhaften Streit zwischen Eißler und dem Varenwirt. Auf einmal verließ Eißler die Wirtschaft und ging heim, um sein Fahrrad zu holen. Mit diesem fuhr er auf der Straße nach Seitingen-Trossingen bis an das Ende der Stadt. Umweil der Briemühle, bei dem neu erbauten Transformatorgebäude der Ueberlandzentrale an der Elabridge wartete Eißler auf die Seitingen Männer, die auch kurz vor Mitternacht auf der Straße heimreiten wollten. Voraus ritt der Varenwirt. Dieser wurde von dem Mörder vom

Pferde gerissen und nach kurzem Kampf durch einen Stich ins Herz getötet. Auf die Hilferufe des Döfel stürzte sein Knecht herbei. Aber schon hatte Eißler den einen getötet und stürzte sich nun auf den Knecht. Auch dieser wurde durch einen Stich ins Herz getötet.

Zuchthaus für die Frankfurter Verschwörer.

Leipzig. In dem Prozeß vor dem Staatsgerichtshof wegen des Attentats auf die Synagoge in Frankfurt a. M. lautete das Urteil, dessen Verkündung 20 Minuten in Anspruch nahm, gegen Bau auf 7 Jahre Zuchthaus und 7 Jahre Ehrverlust, gegen Rullmann, Helle und Metzger übereinstimmend auf 6 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust; allen vier Angeklagten werden je 6 Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Bau, Rullmann und Helle sind vom Staatsgerichtshof eines hochverräterischen Komplotts nach § 83 sowie einer hochverräterischen Konspiration nach § 84 R. St. G. B. und außerdem eines Verstoßes gegen § 6 (Sprengstoffgesetz) schuldig befunden worden, während bei Metzger nur ein Delikt im Sinne des letztgenannten Paragraphen für vorliegend erachtet wurde. Als strafverschärfend fiel der fluchwürdige Charakter des geplanten Verbrechens und dazu die Willkürhaftigkeit der Anknüpfung mit den Landesfeinden in die Waagschale, als strafmildernd neben der Jugend der Angeklagten die Rücksichtnahme, daß auch hier Verführte auf der Anklagebank erschienen seien, während die eigentlichen schuldigen Drahtzieher sich dem Zugriff der Justiz verstanden hätten zu entziehen.

Metzger hat das Gericht infolgedessen eine Sonderbewertung angeben lassen, als es bei diesem Angeklagten schände Gewinn suchte als Haupttriebfeder seines Handelns annahm.

Das beschlagnahmte Götterbild.

Zwischen Deutschland und der Republik Liberia ist ein eigenartiger diplomatischer Zwischenfall entstanden. Der bekannte deutsche Kritiker Hans Schomburgk unternahm im letzten Winter eine Reise nach Liberia, um Filmaufnahmen zu machen; er suchte neues Tiermaterial für deutsche zoologische Gärten, aber auch Kulturgegenstände. Am Rande des Urwaldes von Konkacy in Liberia, in der Nähe von Baloma, zwei Tagesreisen von der Küste, wurde seit Jahrzehnten eine Steinplatte aufbewahrt, die das Bild eines schwanzlosen Krokodils trägt und von den Eingeborenen jahrhundertlang als Heiligtum verehrt wurde. Sie nannten es Masue, d. h. „Das Ding, das durch den Wind geht“. Seit einiger Zeit aber war es als Fetisch abgesetzt worden, weil es angeblich die Eingeborenen geärgert hatte. Es wurde zur Strafe in einen unburdbringlichen Urwald verbannt. Eine Negerin beriet Schomburgk das Versteck des verabschiedeten Götzen und dieser schickte seinen schwarzen Diener aus, um die Platte auszugraben. Dieser jedoch wagte nicht, die Tat auszuführen, und Schomburgk holte die Platte selbst aus dem Versteck. Er gab dem Häuptling von Baloma dafür ein englisches Pfund, um nicht in den Verdacht des Diebstahls zu kommen. Das Verschwinden des Steines wurde mit der Schnelligkeit einer Radionachricht bekannt und gab der Gottheit die Götter der Eingeborenen wieder, deren Aberglauben ihre Angst vor Strafe erwachen ließ. So, ihre Aufregung nahm solchen Grad an, daß die Regierung von Liberia den Hamburger Generalkonsul beauftragte, den Stein bei der Ankunft in Hamburg zu beschlagnahmen. Und so geschah es. Detektive ergriffen die Gottheit bei ihrer Landung, und nun ruht sie im Hamburger Stadthaus unter einer Glasplatte, streng bewacht. Wie die „Baseler Nationalzeitung“ berichtet, ist der Generalkonsul von Liberia nach Berlin gereist, um vom auswärtigen Amt die Rückgabe des Heiligtums zu erlangen. Die Regierung von Liberia kündigt indessenfalls Repressalien an, aber Schomburgk will den Stein nur zurückgeben, wenn nachgewiesen wird, daß es sich tatsächlich um ein altes Heiligtum handelt.

Sport

Fußball.

W. Heute abend um 7 Uhr tritt auf dem Lüberbruch die 1. Mannschaft der Sportabteilung „Jahn“ dem Bezirksmeister des 7. Bezirkes V. f. B. Minden entgegen. Die letzten Siege der hiesigen Elf gegen erprobte Bremer Mannschaften und am vergangenen Sonntag gegen die Meister der holländischen Grenze garantieren für einen interessanten Kampf.

Radsport.

Morgen (29. Juni) veranstaltet der R. V. Wittelind sein erstes Vereinsrennen, betitelt „Durch das Herforder Hügelland“. Mit Vorgaben von 10 bzw. 4 Minuten starten die Fahrer morgens um 9 Uhr auf dem Lüberbruch-Mindenerstraße. Die 55 Kilometer lange Strecke über Enger, Hüder, Bünde, Löhne, Deynhagen, Herford wird durch die starken Steigungen und unübersichtlichen Kurven hohe Ansprüche an die Fahrer stellen. Das Ziel ist Mindenerstraße-Lüberbruch. Bei der Gleichwertigkeit der Fahrer wird der Herforder Bürger guter Sport geboten. Ab 4 Uhr nachmittags findet eine geschlossene Festlichkeit bei Brinkmann statt. Abends 8 Uhr ist Preisverteilung und Siegesfeier.

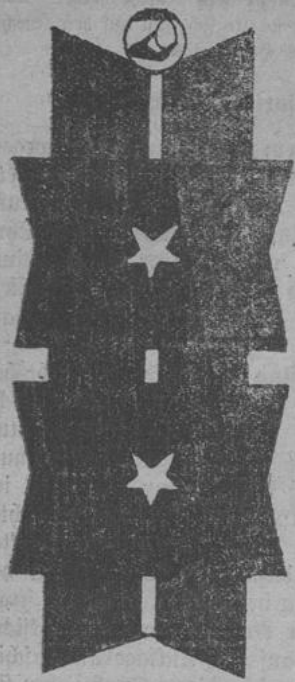
Wirtschaftsleben

Tagung des Zentralverbandes deutscher Großhändler der Tabakbranche.

Dieser Verband hielt kürzlich in Breslau eine Tagung ab, auf der unter anderem die Frage des Tabakmonopols erörtert wurde. In einer Entscheidung wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Verwirklichung des von der Sachverständigenkommission vorgeschlagenen Tabakmonopols die Beseitigung des deutschen Tabakgewerbes unweigerlich zur Folge haben müßte, weil die Vorschläge die Eigenart und die soziale und wirtschaftliche Bedeutung des Tabakgewerbes völlig außer acht lassen. In dem Schlußsatz der Resolution wird betont, daß der Großhandel mit Tabakfabrikaten bereit ist, an der Erfüllung der Reparationsverpflichtungen mitzuwirken, daß aber die mit hohen Kosten verbundenen Vandalensteuer als zweckmäßiges Steuerhebel nicht anerkannt werden könne. — Die Aussprache in interner Sitzung ergab gegenüber entgegenstehenden Tendenzen eines Teils der Industrie, daß der Großhandel mit Tabakfabrikaten, wenn eine steuerliche Höherbelastung in Auswirkung der Sachverständigenvorschläge erforderlich werden sollte, sich keineswegs mit einer prozentual gleichmäßigen Höherbelastung der Gruppe Zigarren, Tabak und Zigaretten einverstanden erklären kann.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. A. H. Le; für die Anzeigen: Fr. B. i. e. r. s. t. e. d.; beide in Herford. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streit hat weder der Herausgeber noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.



SAISON
AUSVERKAUF

ab 1. Juli
mit ungeheurer Preisherabsetzung
Herm. Wemmer Nachf.
Das Haus der guten Qualitäten.

Herford, den 27. Juni 1924.
Mittwoch, den 27. Juni, 7 1/2 Uhr entließ nach
schwerer Krankheit unser lieber, einziger
Sohn
Franz
im Alter von fast 11 Jahren.
In tiefer Trauer:
Familie Franz Bremer.
Die Beerdigung findet am Sonntag,
den 30. d. Mts., nachmittags 1 1/2 Uhr,
Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Bei dem hiesigen Gymnasium, der Landwirtschafts-
und Realschule und der Schule Diebolderstraße ist die
Stelle eines Hausmeisters baldigst zu besetzen. Geeignete
Bewerber wollen ihre Meldungen und Zeugnisabschriften
umgehend, spätestens jedoch bis zum 10. Juli, einreichen.
Handwerker erhalten den Vorzug.
Herford, den 26. Juni 1924.

Der Magistrat.

Zwecks Ausbau wird die Heidesstraße von der Enger-
straße bis auf etwa 120 Meter für den Verkehr gesperrt.
Herford, den 27. Juni 1924.

Die Polizeiverwaltung.

Der Stadtausschuß hält Ferien vom 15. Juli bis
zum 15. September d. J. Während der Ferien werden
Termin zur mündlichen Verhandlung nur in schleunigen
Sachen abgehalten.
Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die
Ferien ohne Einfluß.
Herford, den 27. Juni 1924.

Der Stadtausschuß des Stadtkreises Herford.

Städtische Kleingärten.

Die Pachtpreise für städtischen Kleingartenland sind
in der Zeit vom 1. bis 15. Juli d. J. in den Vormittags-
stunden ohne besondere Aufforderung einzuzahlen. Soweit
die Pächter keine andere Mitteilung erhalten, gelten die
vorläufigen Pachtpreise als endgültige.

Das Kleingartenamt.

Mittwoch, den 2. Juli verkehrt am Abend ein Sonderzug von Salzuflen- Kurpark bis Herford.

Salzuflen Kurpark ab 10.15, Herford Bergedorf an 10.34;
Friedenstal ab 10.27, Herford Lühbort an 10.38, Her-
ford Kleinbahnhof an 10.44. — Voraussichtlich wird bei
günstiger Witterung dieser Zug im Monat Juli an jedem
Mittwoch Abend verkehren. Kleinbahn-Direktion.

Großes Sänger-Fest in Herford Sonntag, 28. Juni 1924, abends 8 Uhr beginnend: 25. Jubiläumskonzert

Männerchors „Sängerwarte“
mit anschließender
Fest-Kommersabend,
unter gut. Mitwirkung hiesiger und auswärtiger
Gesangsvereine.

Sonntag, den 29. Juni, nachm. 2 Uhr beginnend
Großer Gesangs-Wettstreit
unter Teilnahme von 14 auswärtigen Gesangsvereinen
mit ca. 700 Sängern
in beiden Sälen des Schützenhofes in Herford.
Nach der Preisverteilung von abends 8 Uhr ab:
Großer Sänger-Ball.
In beiden Veranstaltungsräumen laden wir alle Gesangs-
freunde aus Herford und Umgebung herzlich freundlichst
ein.
Der Festauschuß.

Restaurant Waldfrieden. Sonntag, den 29. Juni, morgens 8 Uhr Früh-Konzert der gesamten Feuerwehr-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten H. Bruns Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Brinkmanns Parkettsaal. Jeden Sonntag: Tanzkränzchen.

Wilhelmshöhe Sonntag, 29. Juni, von nachm. 4 Uhr ab: Tanz.

Bad Salzuflen (Kurpark) Montag, den 30. Juni, nachm. 4 Uhr Sinfonisches Konzert vom gesamten städt. Orchester Bielefeld (45 Mitglieder). Leitung: Kapellmeister Jul. Dvorjak.

Montag, den 30. Juni, abends 8 Uhr
**Einmaliges Gastspiel
d. grossruss. Balalaika-Orchesters
und Chors**
Leitung: Dr. Eugen Sverhoff,
unter Mitwirkung von Solisten und Volkstänzern.
Eintritt M. 4.—, 3.—, 2.50 und 2.—.
Bei günstiger Witterung findet das Gastspiel unter Mit-
wirkung des Kurorchesters im Kurpark statt.
In diesem Falle wird von Kur- und Sommerparken-
Inhabern ein Zuschlag von M. 1.— erhoben.
Sonstige Besucher zahlen M. 2.—.

Dienstag: Kurtheater:
Das Schwarzwaldmädel.
Mittwoch:
Zwei Militärkonzerte.
Freitag:
Lieder- u. Balladen-Abend
Kammersänger Max Kraus, München.
Am Bach-Flügel: Franz Dorfmeister, München.

Zahnpraxis Müller-Vorbeck Nachf.

Gehrenberg 3, im Schuhhaus Tack.

Laden

passend für Stoffe & Jacken
gegen Goldmiete gesucht.
Krause & Benter,
Minden,
Obernstraße 36.

Für die Hausreini-
gung suchen wir ge-
wandtes
Mädchen
oder eine Frau.
J. Eschbach & Co.,
A.-G.

Kunst- stopferei

sucht in Herford geeignete
Annahmestellen.
Fachkenntnisse nicht erfor-
derlich.
Gefl. Angebote mit. 4025
an die Geschäftsstelle dieser
Zeitung.

Nationalbassen

beide Nummern erbet., auch
Bügler, Berlin

Dienstag, den 1. Juli 1924,
im Garten des Schützenhofes.
**Einziges Gastspiel
der 1. Russ. Konzert-Gesellschaft**
Dirigent: Dr. Eugen Sverhoff
**Domra-balalaika
Orchester.**

Männerchöre und russische Tänzer
unter Leitung von:
Herrn Viktor Grigorjew, Tenor
(der Belgrader Oper)
Karten zu 1.50 in der Buchhandlung Kortkamp.
An der Abendkasse 2.00 Mk.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert
im Saale statt.

Schawolle-Umtausch.

Gebe prima Wollgarn, Anzugstoffe,
moderne Strick- und Unterjacken in Tausch.
Maschinenstrickerei für moderne Strickwesten,
Unterjacken etc.

J. Heinrichsmeier,
Herford, Stiftbergstraße 5.
Am Hauptingang des Schützenhofes.

Kurtheater Bad Deynhausen.

Sonabend,
ab 8 Uhr:

Madame Pompadour
Sonntag, abends 7 Uhr
Zigeunerliebe.

Montag, abends 8 Uhr
Fidelio.

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderbetten
für Priv., Kat. 79 H. rel.
Eisenmöbelfabr. Sauter & Thier.

Spinnfabrik B. Wiedler
Planen und
Verteiler und
Waren-Verkäufer
für Leinwand, Damen-
wäsche, Strümpfen, Wollwaren
(v. Kommiss.)

Für einen jungen
Handwerker
Kost und Logis
frei.

In erfragen in der
Zeitung d. Bg. mit. 4018.

Saubere, ehrliche Puffhülle

für zwei Stunden vormit-
tags gesucht. Näheres
Föderstraße 1.

Café Germania.

tägl. erstklassig. Künstlerkonzert
Empfehle mein allerfeinstes
Qualitäts-Eis
hergestellt aus reinen Naturellen.
Kein Eispulver — Keine chemischen Erzfäße.
Frische Erdbeeren mit R. S.
Settemilch mit Brot
Waldbereiten mit Milch
Erfrischungsgetränke aller Art.
— Gutgepflegte Weine und Biere. —

Suche per sofort einen tüchtigen

Laboranten

so wie einige fixe
Schokoladen-Arbeiter
und
Packerinnen

Ernst Metting,
Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik
En, er 1. W.

Dr. Thompson's
Schwan
Seifenpulver



Seit Jahrzehnten in der
deutschen Hausfrauenwelt
bevorzugt.

Achten Sie beim Einkauf auf
die Schutzmarke Schwan!

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.